

Höhere Bürgerschule

in

Lauenburg i. P.

Siebenter Jahresbericht,

durch welchen

zur

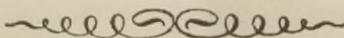
öffentlichen Prüfung, Schlußfeierlichkeit und Abiturienten-Entlassung

auf

Donnerstag den 26. und Freitag den 27. September

ehrerbietigst einladet

Der Rector Dr. H. A. Bahrdt.



Inhalt:

1. Schulreden; vom Rector.
2. Ueber den Unterricht in der lateinischen Grammatik auf Realschulen; vom früheren Oberlehrer Dr. G. Bed.
3. Schulnachrichten; vom Rector.

Lauenburg 1867.

Druck der Vereinsbuchdruckerei.
(G. Padengoth.)



Скопје

Скопје

Скопје

Скопје

Скопје

Скопје

Скопје

1. Скопје
2. Скопје
3. Скопје

Скопје

Schulreden.

Aus der Reihe von Schulreden, welche der Rector während einer nun siebenjährigen Amtsführung an der Anstalt zu halten Veranlassung hatte, möge diesmal eine kleine Anzahl hier eine Stelle finden. Es darf ja mit Recht erwartet werden, daß Eltern und Angehörige unserer Schüler wie die Freunde der Schule überhaupt gern einmal in Art und Weise auch derjenigen Stunden unseres Schullebens einen Blick hineinthrowen mögen, welche sich sonst, auf die engeren Grenzen der Schulgemeinschaft beschränkt, den Augen der Oeffentlichkeit entziehen. Diefem Zwecke entsprechend sind bei der getroffenen Auswahl alle vor weiteren Kreifen an den öffentlichen Festtagen der Schule, am Geburtstage des Landesherrn wie be'm jährlichen Schlußactus und den Abiturienten-Entlassungen gehaltenen Reden absichtlich ausgeschlossen und vielmehr nur aus der Zahl der kleineren, wenn auch in äußerer Hinsicht anspruchsloseren, wie solche der Beginn jedes neuen Schulsemesters mit sich bringt, einige herausgegriffen worden. Der Wichtigkeit der Auffassung halber sei noch bevortwortet, daß den Reden, wie bei den Morgenandachten überhaupt, jedesmal gemeinsamer Gesang voranging und Gebet und Gesang nachfolgte.

I.

Die heiligen Feierstunden des Osterfestes und mit ihnen die Tage der stillen Freude und der Erholungsruhe sind vorüber, und wieder ruft uns, meine lieben Schüler, meine geehrten Herrn Collegen, unser gemeinsamer Beruf auf den gewohnten Arbeitsplatz zurück. Unser gemeinsamer Beruf! das heißt der Ruf des Herrn, unsers getreuen Gottes, der so oft schon gehörte und in immer neuer Gnade immer wiederholte Ruf, der an uns Alle gemeinsam heute wiederum ergeht in dieser ersten Stunde einer neuen Arbeitsfrist; der Ruf des heiligen Gottes, der auch zu uns in dem Auferstehungsfeste wieder gesprochen hat „stehe auf von den Todten, wach auf aus dem Schlafe der Sünde und der Trägheit, laß des Fleisches Wesen und Werke von dir, erhebe dich zu neuem Leben im Geiste und im Lichte“; der Ruf des lieben Vaters im Himmel, der wiederum über uns Allen, Klein und Groß, gewacht, uns Leben und Gesundheit gestärkt, uns neue Frische und Kraft geschenkt hat, sie von Neuem zu nutzen zu Seiner Ehre und in Seinem Dienste; der Gnadenruf des Allmächtigen, der dem Frühling die Thore öffnet und Feld und Wald wieder schmückt, der die Vögel unter dem Himmel die alten Lieder von Neuem lehrt und aus der Fülle Seines Reichthums Segen und Leben wieder ausgießt in den Schooß der erwachenden Erde und über alle Creatur. Ja, Herr, Du rufft uns wieder; Herr, habe Dank, daß Du wieder rufft und nimmer müde wirst, zu wecken und zu rufen. Ach thue uns denn auch die Ohren auf, daß wir gern und freudig hören auf Deine Stimme, und die Herzen, daß er eindringe, Dein neuer Liebesruf, und uns warm und willig und geschickt mache zu neuer von Dir, Herr, gesegneter Arbeit!

Unser gemeinsamer Beruf, m. l. Sch. und Herren Collegen: hören wir, wie ihn der Apostel in der Epistel des kommenden Sonntags uns vorhält.

1. Petri 2, 21—25.

Dazu sind wir berufen, dazu hat uns der Herr abermals zusammengerufen in das Haus unseres gemeinsamen Lebens und Arbeitens, uns Alle, jeden Lehrer und jeden Schüler, — nachzufolgen Christi Fußstapfen, nachzustreben Hand in Hand dem Vorbild, das Er uns gelassen hat. Christi Fußstapfen, den Fußstapfen des heiligen Gottessohnes! Wer brauchte sich nach ihnen vergebens umzuschauen, wer sähe sie nicht überall, um uns her wie in uns selbst, eingedrückt unvergänglich für Zeit und Ewigkeit? sind es doch nicht die Spuren eines schwachen Menschenfußes, die der flüchtige Sand verweht, die der Abend verwischt, nicht die Fußstapfen eines irdischen Wanderers, welche, in die Kreuz und Queere irrend, das Auge gar bald verliert; die heiligen Füße dessen, durch Dessen Wandeln hienieden einst die todte Erde Leben und Weihe wiedererhielt, haben diese Spuren zurückgelassen, daß sie, eine unverwischbare goldene Linie, allen Zeiten und Geschlechtern den einigen Weg alles Heiles vor Augen stellen sollten. Und Christi Vorbild! Was sind alle anderen Vorbilder, die wir uns vorhalten, an denen wir lernen, für die wir uns begeistern mögen, und wären es die herrlichsten, welche die Geschichte der Völker aufzuweisen hat, was sind sie alle in ihrer einseitigen Vollkommenheit gegen den Herrn und Meister, in dem die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig wohnte, gegen die Herrlichkeit des eingebornen Sohnes vom Vater voller Gnade und Wahrheit? Und wo gäbe es ein Gebiet menschlicher Thätigkeit, auf welchem man nicht an diesem einigen Vorbilde volle Genüge hätte für alles Streben und Thuen? welcher unter den menschlichen Berufsweigen, so verschieden auch ihre Namen sein mögen, könnte nicht von Jesu Christo, der alle Gerechtigkeit erfüllet hat, lernen, die rechten Wege zu gehen und das Ziel und den Segen zu erlangen? Von Wem anders aber müßten insonderheit wir, m. l. Sch., m. H. C., alle Tage uns Rath erholen in unserem gemeinsamen Beruf? Auf Wessen Vorbild und Fußstapfen sonst dürften und müßten wir Alle hinschauen an jedem neuen Abschnitte unserer Arbeit, ja jeden Morgen und zu jeder Stunde, wenn es uns anders in Wahrheit Ernst ist um unser Vollbringen, den Einen um das Lehren, den Anderen um das Lernen?

Wie groß und schön ist doch das Amt des Lehrers, aber wie sorgenvoll und mühereich ist es auch, und wie ernst und verantwortungschwer ist es daneben! Wir sind berufen, diese Knaben einzuführen und zu fördern in Wissen und Erkenntniß, sie zu leiten in Zucht und Sitte; die Pflege der frühesten Keime des Geistes und der Seele und damit zugleich oft der Verlauf aller zukünftigen Entwicklung derselben ist unseren Händen anvertraut; unsere Lehre und Unterweisung ist für Manche fast die einzige geistige Nahrung; was sie hier hören und lernen, das wirkt oft bestimmend und gestaltend auf Jahre, wenn nicht auf das ganze Leben; unsere Worte prägen sich ihnen, wenn auch unbewußt, als eine dauernde Grundlage ein, mit der Wahrheit und Kraft, die uns selbst erfüllen mag, aber auch mit allen Irrthümern und Mängeln, die dem Lehrenden anleben. Wahrlich eine ernste Mahnung, uns täglich zu fragen, ob wir, die wir die Augen öffnen sollen, selbst erleuchtete Augen unseres Verstandes haben; und heilig ernste Pflicht, immerdar auf Den zu sehen und von Dem zu lernen, der der Weg und die Wahrheit, das Brod des Lebens und das Licht der Welt ist. „Sehet zu“, spricht der Herr zu seinen Jüngern, „daß ihr das Licht habt, auf daß euch nicht selbst die Finsterniß überfalle“; sehen auch wir denn alle Tage zu in aufrichtiger Selbstoprüfung, ob wir das Licht haben, auf daß wir nicht blinde Blindenleiter seien und in die Grube laufen sammt denen, die wir führen. „Ohne mich könnet ihr nichts thuen“, mahnt Der, dem alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden; thuen auch wir denn nichts aus uns selbst und ohne Ihn, als ob wir tüchtig wären, von uns selber etwas zu lehren als von uns selber, Alles vielmehr in demüthiger Anrufung Seiner Hülfe und in Kraft Seines heiligen Namens.

Und weiter, m. H. C., nicht unsere Lehre und Unterweisung allein, unser ganzer Wandel vielmehr, unser Thuen und Lassen, wie wirkt es, wenn auch oft unmerklich, bestimmend und gestaltend auf die Jugend

ein, über die wir einst Rechenschaft geben sollen! Unser Verhalten wird oft die erste, wenn nicht die einzige, Richtschnur für das Verhalten unserer Schüler; was wir selbst thun, nehmen sie als erlaubt, ja als gut und löblich an; was wir unterlassen, gewöhnen auch sie sich als entbehrlich und überflüssig zu betrachten! Wahrlich eine ernste, ernste Mahnung, unseren eigenen Wandel in Wort und Werk alle Tage zu messen an dem Vorbilde, das der Lehrer, von Gott gesandt, uns gelassen. „Wehe dem Menschen, durch welchen Aergerniß kommt! wer dieser Kleinsten Einen ärgert, dem wäre besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehängt und er ersäuft würde im Meer, da es am tiefsten ist!“ so furchtbar ernst warnt Derselbe Herr, aus Dessen Munde die köstliche Verheißung zu uns redet: „Wer dieser Geringsten Einen mit einem Becher kalten Wassers tränket um meinethwillen, wahrlich, es wird ihm nicht unbelohnt bleiben!“ Vergessen wir Beides nicht, das Eine zur ernstesten Warnung, das Andere zur fröhlichen Aufrichtung; behüten wir vor allen Dingen die Wege unseres eigenen Fußes, daß es allezeit Wege seien, auf denen Christus, der Herr, uns vorangehen könne; wachen wir vor Allem über die Worte unseres Mundes, daß unsere Rede sei allezeit lieblich und mit Salz gewürzt; prüfen wir die Gedanken des eigenen Herzens, ob es immer Gedanken der Lauterkeit und der Wahrheit und der Liebe sind; arbeiten wir also vor Allem an uns selbst in gewissenhaftem Ernst und in Selbstverläugnung, so dürfen und können wir das Gedeihen unserer Arbeit an diesen Knaben getroßt Dem anheimstellen, der da recht richtet und der immerdar unter und mit uns ist. so wir in Seinem Namen uns versammelt haben. Ja, lassen wir unser Licht leuchten vor den Leuten, daß sie unsere guten Werke sehen und unsern Vater im Himmel preisen. Dazu verheißt uns Lehrern denn der Herr der Gnade und des Segens in dem neuen Halbjahre, in das wir heute eintreten, daß wir, auf Sein Vorbild hinschauend, je mehr und mehr gesinnet werden, wie Jesus Christus auch war, und der Sünde absterbend der Gerechtigkeit leben; daß unser Gang immer gewisser werde in Seinem Worte, in Glauben und Liebe, in Hoffnung und Geduld, und Er uns je länger je mehr erfinde und erkenne als getreue Arbeiter in Seinem Weinberge.

Wohlan denn, m. lieben Schüler; wir, Eure Lehrer, haben es uns nicht verschwiegen, daß auf uns das Meiste ankommt, wenn diese Schule ferner und allezeit gedeihen soll; wir haben so eben wieder gelobt, und der Herr wird es uns halten helfen, wir haben Ihn und euch selbst von Neuem gelobt, an unserem Theile im Hinschauen auf Jesum es nicht fehlen lassen zu wollen an treuem Dienst. So thuet denn auch Ihr das Curige hinzu, daß wir in fröhlicher Gemeinschaft den Fustapfen unseres einigen Herren nachlaufen mögen. Blicket gern, blicket alle Morgen hin auf den heiligen Gottesknaben von Nazareth; lernet von ihm, Euern Eltern und Herren in Liebe und Treue unterthan sein; sehet ihn an, wie er im Tempel zu Jerusalem sitzt mitten unter den Lehrern und ihnen zuhöret und sie fraget; auch Ihr sollet sein in dem, was Eures Vaters ist, so werdet auch Ihr zunehmen an Weisheit und Gnade bei Gott und den Menschen. In Seinem Munde ist kein Betrug erfunden worden, und Ihr — wolltet den Curigen entweichen mit Lüge und ungeziemender Rede? Er schalt nicht wieder, da Er gescholten ward, und Ihr — möchtet in Ungehorsam widerstreben der Vermahnung, der Lehre und Zucht, die zu Eurem Besten dienet? Er hat auch Eure Sünde geopfert an Seinem Leibe auf dem Holz, und Ihr — wolltet nicht Eure Leiber und Herzen rein zu erhalten suchen und das Kleid weiß und unbefleckt, das Er Euch angethan? Er blicket alle Tage aus Seinem Himmel auf Euch herab voll Gnade und Liebe, Er hat Seinen Engeln Befehl gegeben, Euch zu behüten auf allen Euern Wegen, und Ihr — könntet Ihn vergessen, Ihn betrüben durch Widerstreben und Undank? Er, der einige Bischof unserer Seelen, ruft Euch mit jedem neuen Morgen, den Er Euch schenkt, von Neuem zu: „begürtet Eure Lenden, kommet her und folget mir nach!“ Sein Hirtenstab winkt zu grüner Weide, zu frischem Wasser; was wollet Ihr, wie die irrenden Schafe, auseinanderlaufen in die Wüste oder zu den löchrigen Brunnen? Was wollet Ihr die Hände träge in den Schooß legen in Eurer Jugend? Nur zu bald ja wird die Sonne und das Licht finster, und die Thüren auf der Gasse werden geschlossen; der silberne

Strick, der Euch ziehen sollte, kommt weg, die goldne Quelle verläuft, der Eimer zerleckt am Born, der Euch tranken konnte.

Ach so verstocket denn Eure Herzen nicht; höret, so lange es Heute heißet, unsers Herrn und Meisters Stimme, so werdet Ihr leben und die Fülle haben. Wir werden fröhlich mit einander arbeiten und schaffen in diesem Hause, ohn' Seufzen und Scheltwort, ohn' Tadel und Strafe, wir alle Ihm nachziehend einmüthig Hand in Hand, Ihm, der uns voranschreitet, ja der uns hinführt zu dem köstlichen Ziel, zur Krone der Gerechtigkeit und des Lebens. —

II.

Wie schön, m. l. Sch., ist doch das alte Sprüchwort, daß Morgenstunde Gold im Munde habe! Erquickt und gestärkt sind des Leibes Glieder durch den Schlummer der Nacht; da öffnet sich in der Morgenfrühe, beruhigt und gekräftigt zugleich, die Seele wie das Auge mit neuer Empfänglichkeit den Eindrücken des goldenen Lichtes, wie die Blume ihren Kelch aufschleift vor dem sonnigen Strahl. Mit neuer Liebe fühlst und umfaßt man die Köstlichkeit des Geschenkes, sehen und sich regen und bewegen zu können, mit neuer Frische ergreift man die süße Gewohnheit des Daseins und Wirkens; mit neuem fröhlichem Muth eilt man den Aufgaben des Tages entgegen, mit neuem Eifer erneuern sich Pläne und Vorsätze, mit neuer freudiger Hoffnung blickt man in die Zukunft hinein; der Sorgenstein, der das Herz am Abend bedrückte, die Morgenstunde hat ihn hinweggewälzt; was uns gestern bekümmerte, im Morgenlicht hat es seine finstere Gewalt verloren; was uns gestern zu schwer erschien, heute, meinen wir, mögen wir es vollenden; aus dem lähmenden Schatten der Nacht, aus den bleiernen Fesseln des Traumes fühlen sich der Seele Schwingen der Kraft und der Freiheit zurückgegeben. Und endlich, was über dies Alles geht: wenn die Natur um uns und das Bewußtsein in uns wieder erwacht, wenn die Sonne hervorgeht aus ihrer Kammer, wenn die Thautropfen blitzen und der Vögel Stimmen wieder ertönen in Baum und Strauch und unser Auge und Ohr wieder erstehen siehet und höret der Schöpfung Pracht und Herrlichkeit, dann — und das ist das köstlichste Gold, welches die Morgenstunde im Munde trägt —, dann zieht es uns hinauf dort droben hin, von wo die goldenen Strahlen herniederleuchten; dann ist es uns, als ob wir im innersten Herzen fühlten, lebendiger als sonst, „unser Gott ist im Himmel, und die Erde ist seiner Füße Schemel“, dann ist es uns, als ob wir hörten, lauter und inniger als sonst, Ihn, den ewigen Vater, über die Lande dahinrufen, uns, seine Kinder, laden und rufen zu Liebe und Treue, und unsere Kniee beugen sich, unsere Seele erhebt sich in geweihterer Sammlung, in stillerer Andacht als sonst zu Lob und Dank und Gebet. Ach, daß wir diese Kraft der Morgenstunde, von der sich dann ein Strom des Segens über alles Thun und Lassen des Tages ergießt, daß wir sie recht oft und wahrhaftig an unseren Herzen empfunden haben, daß wir sie insonderheit auch heute, auch jetzt empfinden möchten! Es ist die erste Morgenstunde eines neuen Halbjahrs, die erste der schönen, köstlichen Frühlings- und Sommerzeit. Herr, segne sie uns und den ganzen Frühling und Sommer darnach; segne das Wort, das sie zu uns redet; es ist dein Wort, das Wort der Wahrheit und des einigen ewigen Lichtes!

1. Samuelis 3, 1—10.

Samuel, m. l. Sch., in dem eben gehörten Abschnitte der heiligen Geschichte, er wußte nicht, Wer der war, der ihn rief, er kannte Ihn noch nicht, den Herrn aller Herren, und das Wort der Gnade und himmlischen Berufung war ihm noch nicht offenbaret. Seines irdischen Herren Stimme meinte er zu hören, Eli's, des schwachen Greises, dessen Haare gebleicht und dessen Augen dunkel geworden; daß es der ewige Herr des Himmels und der Erde Selbst war, dessen Auge auf ihm ruhte, dessen heiliger Odem zu ihm drang, ihn auszuwählen zu einem geweihten Rüstzeug, wie hätte er das ahnen mögen in seinem Herzen voll einfältiger Demuth! Und als er nun hineilt, der Knabe, den Willen des Priesters zu vernehmen, da heißt es: ich habe

dich nicht gerufen, geh hin und leg dich schlafen; und kaum liegt er wieder, da ruft der wunderbare Alte von Neuem, und wieder eilt Samuel hin, um wieder abgewiesen zu werden. Aber dennoch, er läßt sich nicht irremachen in seiner Knabenschaft; mit unermüdlichem Gehorsam, mit unerschütterlich bereitwilligem Kindesinn und mit immer gleicher Freudigkeit erhebt er sich auch zum dritten Male, und gewiß, er wäre nicht müde geworden, sein „siehe, hier bin ich, du hast mich gerufen“, zu sprechen, sein Eifer hätte nicht nachgelassen, und er hätte nimmer verdrossen gemurt, wenn er auch auf immer neue Proben gestellt worden wäre.

Ach daß doch zunächst Ihr, m. l. Sch., von diesem Samuels-Sinne etwas haben und bewahren und davon je mehr und mehr gewinnen möchtet! daß Ihr Euch so frisch und fröhlich erhebet, wenn Euch die Morgenstunde ruft zu Euren Pflichten, daß Ihr immer, so oft Euch Vater und Mutter, so oft wir Lehrer Euch rufen, bereit wäret zu hören und zu folgen, in Lust und Freudigkeit zu sprechen „Siehe, da sind wir“, und darnach zu thuen! Wie viel kindlich freudiges Vertrauen, neben dem willigen Gehorsam, liegt in dem einfältigen Wort: siehe, da bin ich! du rufest, ich weiß nicht, wozu, aber ich weiß, du kannst und wirst mich nur zu etwas Gutem rufen; du denkst und willst nur, was mir gut und heilsam ist; du rufst, ich komme, du giebst, ich nehme, du trägst mir auf, ich thue, wenn es mir denn auch nicht gefiele und mir beschwerlich wäre. Ach wie glücklich würdet Ihr selbst sein, wenn Ihr solchen Schatz kindlichen Vertrauens zu Eltern und Lehrern in Eurer Brust trüget! wie fröhlich würde es um Haus und Familie, wie gut würde es um diese Schule stehen! wie würdet Ihr gern und willig thuen, was Euch die Schule auferlegt, Ermahnung und Tadel recht hinnehmen und Frucht tragen lassen, Lob und Ermunterung in doppelter Freude genießen! O laßt es Euch sagen in dieser Morgenstunde; thuet weg aus Euren Herzen alles Mißtrauen, aus Euren Sinnen alle mürrisch unwillige Verdrossenheit, seid gern und mit Lust zur Stelle, höret und folget gern unserer Stimme, auf daß auch wir nicht müde werden, zu rufen, und es mit Freuden thuen mögen und nicht mit Seufzen.

Denn weiter, m. l. Sch., Eli's Stimme war es wohl, welche Samuel hörte, aber ein Anderer war es dennoch, der ihn rief in dem wohlbekannten Klange. So sind es wohl Eltern und Lehrer, die Ihr täglich höret, aber ein Anderer ist es dennoch, der durch sie, die Er zu Seinen Boten und Werkmeistern an Euch bestellt hat, ruft und redet zu Euren Herzen. Samuel kannte ihn nicht, Ihr aber kennet Ihn, der da spricht: „Du bist mein trautes Kind, in deine Hände habe ich dich gezeichnet, du bist mein; ich will dich nimmer vergessen noch versäumen, ob auch eine Mutter ihres Kindes vergäße.“ Es ist Derselbe, der da allenthalben ruft, wenn auch unsere Augen ihn nicht sehen, im goldenen Morgenstrahl wie im Dämmerchein des Abends, im Donnergewölk vom Mittag wie im Säuseln des Windes; Er ist es, der die Lilien kleidet auf dem Felde und den jungen Raben ihr Futter giebt, der die Lerche ihr Lied lehrt und den Baum blühen heißet, den der Wurm im Staube verkündet und der Engel Heerschaaren anbeten mit Harfen und Saitenspiel. Ja es ist Derselbe, der Euch „von Jugend auf versorgt hat und ernährt, so manches Mal des Unglücks Lauf zum Segen schon gefehrt“; Er, der da „zählt, wie oft sein Jünger wein' und was sein Kummer sei; kein Kindes-thränlein ist so klein, Er sieht's mit Vatern treu.“ Er ruft Euch zu vom Himmel her, in der Stimme Eures Gewissens und durch den Mund Eurer Eltern und Lehrer ruft Er: „gieb mir, mein Sohn, dein Herz und laß dir meine Wege gefallen“; und Ihr wolltet nicht hören und nicht folgen diesem Rufe ewiger Liebe und Treue? Bedenket, es ist auch derselbe Rufer, der Sich nicht spotten läßt und der da spricht: „Ihr sollt heilig sein, denn Ich bin heilig“, Derselbe, dessen Zorn die Widerwärtigen verzehren wird, Dessen Wort wie ein Hammer die Felsen zerschmeißen will, Dessen Auge durchdringt Leib und Seele, Nieren und Gedanken. Und Ihr wolltet Euch widersetzen, Eure Ohren verstopfen und Seinem ernstern Befehle trotzen? O daß Ihr es nicht thätet, daß Ihr vielmehr vor Ihm, vor Seinem heiligen Auge immer sprechen möchtet und getrost sprechen könntet, wie Samuel: Siehe, hier bin ich! Ja, Siehe! O wohl sieht Er, mit einem Auge, das in's Verborgene deiner Seele bringt, vor Dem die geheimsten Faltten, Sorgen und Neigungen deines Herzens

offenbar liegen; mit dem Auge, in welchem freilich ewige unendliche Gnade und Vaterliebe, aber auch ewige göttliche Heiligkeit spricht und mahnt, mit diesem Auge schauet Er dich, schauet Er Euch Alle an, an jedem Morgen, ja zu jeder Stunde jedes Tages, den Er Euch schenkt. Ach es hilft dir nichts, daß du etwas verhehlen wolltest vor Ihm, vor Dessen Angesicht auch die Finsterniß nicht finster ist und die Nacht leuchtet wie der Tag, vor Ihm, dem du nicht entfliehen magst auf den Flügeln der Morgenröthe noch am äußersten Meer. Aber nein, das sei auch ferne von uns, etwas verhehlen zu wollen vor Ihm. Sprechet vielmehr in gläubigem Vertrauen mit Samuel: siehe, Herr, hier sind wir! hier sind wir, Deine Knie zu umfassen, uns an Deine Brust zu werfen; hier sind wir, zu thuen, wie Du uns gelehrt hast, zu beten: Abba, lieber Vater, vergieb uns unsere Schuld, nimm uns in Gnaden auch ferner an Deine treue Hand, werde nicht müde, auch fernerhin uns zu rufen, Du getreuer Hirt, und hilf und lehre uns Dir immer williger nachzugehen, als die Schäflein auf Deiner Au!

Und endlich, m. l. Sch., auf daß Ihr nicht meinest, ich wolle nur Euch bitten und vermahren heute von dieser Stelle, ich sähe nur bei Euch, was noch fehlet und der Besserung und Befestigung bedarf, und vergäße, daß wir Alle, wir Großen nicht minder wie Ihr Kleinen, es bedürfen, uns ziehen zu lassen von dem Herrn und stille zu halten Seinem Wort — ach ich weiß es wohl, und wollte Gott, ich könnte es heute in dieser Morgenstunde mir selbst und uns Lehrern Allen mit recht eindringlicher und nachhaltiger Kraft sagen: auch uns Lehrern gilt die Samuels-Geschichte, und das Samuels-Beispiel ist auch uns zum Vorbild geschehen. Ich weiß und fühle es, und wollte Gott, ich fühlte es in jeder neuen Morgenstunde immer lebendiger und wärmer: Er, Der da spricht „lasset die Kindlein zu mir kommen“ und „was Ihr gethan habt dieser Geringsten Einem, das habt Ihr mir gethan“, Er, Der da mahnt „hast du ein Amt, so warte seiner“ und „wer Anderen vorgesezt ist, der sehe auf sich selbst und achte auf die Lehre“, Er, der da fragt „wenn das Salz dumm wird, womit soll man salzen?“, und Er, der da verheissen hat „die Lehrer sollen leuchten in ihres Vaters Hause, wie die Sterne“, Er ruft mit jedem neuen Tage, wo wir unsere Arbeit wieder beginnen, mit heiligem Ernste uns zu und mahnt uns, daß wir uns recht rüsten möchten und zubereitet sein, recht zu thuen, wozu Er uns Lehrer berufen. Ach daß denn auch wir immer, m. G. G., täglich und stündlich, in williger rechter Berufesstimmung und freudigem Amtsgehorsam, nicht um der Menschen, sondern um Gottes willen bereit wären zur Stelle und mit Samuel dächten und sprächen: Herr, du ruffst; Herr, siehe, hier bin ich; rede, Herr, Dein Knecht höret! daß auch wir es täglich und stündlich recht fühlen und bedenken möchten: der Herr, siehet! daß auch wir immer in herzlicher Demuth es empfänden: Er sieht; und ach, was anders sieht Er auch bei uns, als eitel Schwachheit und Stückwerk! Dann würden wir auch nimmer vergessen, zu beten und zu flehen: Herr, hilf Du mit Deinem Reden und Thuen meinem schwachen Worte und Werke auf, zeige Du, wie ich es wohl sagen und wohl machen könne; „hilf Du mir immer thuen, was mir zu thuen gebühret, wozu mich Dein Beruf in meinem Amte führet; gieb daß ich's thue stets zu der Zeit, da ich soll, und wenn ich's thu', so gieb, daß es gerathe wohl!“

Ja, wenn der Morgenstunde himmlische Kraft also bei uns wäre alle Tage unserer Arbeit hienieden, daß wir uns täglich wendeten, wie der Blume Kelch, dorthin, von wo allein alles Licht und aller Segen kommt, dann würde es in Wahrheit auch einst geschehen, — und welch ein herrlich sonniger Morgen wird es sein — daß, wenn der Herr zum lezten Male ruft, ruft und fragt „Wo sind die, die Ich euch gegeben habe?“, daß wir dann freudig und getrost sprechen können: Siehe, Herr, da sind sie! und Er uns Alle dann an der Hand nehme und hineinführe in den Himmelsaal und zu uns sagen „Kommet her, ihr getreuen Knechte; ihr waret da, wenn ich rief; ihr sollet bei Mir sein und bleiben, und Alles was mein ist, das soll Euer sein!“ Das walte Gott Vater, Sohn und heiliger Geist, in Gnaden um Jesu Christ willen; dazu segne Er auch dies Wort und diese erste Morgenstunde Seiner neuen Gnadenfrist! —

III. Pred. Sal. 3, 11—15, 22; 4, 4—12.

Tiefe köstliche Wahrheit ist es, m. l. Sch., welche Ihr so eben zum Beginn unseres neuen Tageswerkes aus dem Buch aller Bücher vernommen habt. Kaum wüßte ich ein anderes Wort, welches ich nach der Ferienruhe am ersten Arbeitsmorgen Euch wärmer und eindringlicher, als dieses, vorzuhalten Ursache hätte, auf daß der Gang durch die vor uns liegenden Monate ein gesegneter werden möchte mit des Herrn Hülfe. „Es ist nichts besser, als daß ein Mensch fröhlich sei in seiner Arbeit, denn das ist sein Theil!“ Also läßt Gott der Herr den Mann reden, der Alles gesehen und geschmeckt hatte, Wohlleben und gute Tage, Thorheit und Lachen, Weinberge und Lustgärten. Was seine Augen begehren mochten, das hatte er ihnen vergönnt, kein Gelüste hatte er seinem Herzen gewehrt, aber — siehe da, es war Alles trügerisch und eitel u. Jammer gewesen. Lustiger anzuschauen war wohl Manches, besser geschienen hatte Manches, aber nichts war besser; manch anderer Weg hatte lockend mehr Glück und Freude versprochen, aber kein einziger hatte Wort gehalten, keiner gegeben, was er versprach. Auf kurze Befriedigung war um so größere Leere, auf den glänzenden Traum ein um so ärmeres Erwachen gefolgt; Eines nur hatte sich bewährt als eine rechte Stütze für Hand und Fuß auf dem Wege durch's Leben, die Arbeit, welche des Menschen Theil ist.

Die Vögel unter dem Himmel und die Lilien auf dem Felde, sie arbeiten nicht und sie spinnen nicht; aber „im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brod essen“, das ist, m. l., des Menschen Theil, das meinige wie das eurige, es ist unser Aller Theil, die wir in Sünden geboren sind, es ist des ewigen Gottes ewiger heiliger Wille. Nur thöricht eitelr Bahn kann jemals auf einem anderen Wege menschliches Glück zu finden vermeinen; wer den Willen Gottes thuet, der bleibet in Ewigkeit, darum wird unser Leben nur dann köstlich sein, wenn es, Seinem Willen gemäß, Mühe und Arbeit ist. O daß wir nun Alle, wir Lehrer und Ihr Knaben, je länger desto mehr lernten, fröhlich den Willen Gottes thugend fröhlich sein in der Arbeit; und, beachtet es wohl, fröhlich Jeder in seiner Arbeit. In der Arbeit grade, die dir obliegt, an dem besondern Plage, der dir angewiesen ist, wohin dich Gottes Hand durch Verhältnisse, Ort und Stunde stellet, da lerne fröhlich erfüllen, was deines Amtes ist, die kleinen wie die großen, die leichten wie die sauern Pflichten, und welch ein glücklicher Mensch wirst du sein! Jeden neugeschenkten Morgen begrüßest du mit neuer Freude, denn er weckt dich zu einem Tagewerk, das du lieb hast, er ruft zu einer Arbeit, die du mit Lust und Freudigkeit treibst; auf deiner Stirn wohnt keine mürrische Verdrossenheit, keine unlustige Trägheit lastet wie ein finsterner Alp auf dir, ohne Murren und Seufzen hältst du aus, auch wenn die Beschwerde groß ist. Und wie arm dagegen, wie wahrhaft beklagenswerth ist der, welchem diese Lust an der Arbeit des Berufes, diese Freude am Tagewerk fehlt! wie beklagenswerth ohne sie wären zumal wir, Lehrer sowohl wie Schüler, wir, die uns jeder Tag ohne Abwechslung in stetigem stillen Einerlei zu immer derselben gleichförmigen Arbeit in dieses Haus ruft! Ist sie uns eine Lust, wer wäre mehr zu beneiden als wir? Wäre sie uns eine Last, wen müßte man dann mehr beklagen? Darum, „fröhlich sein in seiner Arbeit“, sagt unser Schriftwort mit Recht, „das ist eine Gabe Gottes“. Bitten wir Ihn denn, m. l., insonderheit heute, herzlich und inständigst, daß Er uns diese Arbeitsfreude gebe und erhalte in dem neuen Halbjahre, in welches wir heute eintreten.

Ein Gebet um die rechte Arbeitsfröhlichkeit wird aber, das sagt uns ein weiterer Blick in unser Bibelwort, nichts Anderes sein, als das Gebet, daß uns der Herr je länger desto mehr helfen möge zur rechten Arbeitsweise. Nicht was der Mensch arbeitet, ist die Hauptfrage für Glück und Fröhlichkeit, der Kleinste wird der Größte sein im Himmelreich; wie wir arbeiten, darauf kommt es an; nur bei einem gewissen Arbeitsförmigkeit und Arbeitsgeist ist eine rechte Arbeitsfröhlichkeit möglich. Drei Stücke besonders hält uns unser Text vor, ohne welche unser Arbeiten nimmer ein fröhliches sein kann. „Alles, was Gott thut, sagt Salomo,

das bestehet immer, man kann nichts dazuthuen noch abthuen; Er thuet Alles fein zu Seiner Zeit und läffet das Herz des Menschen sich ängstigen, wie es gehen soll in der Welt, und der Mensch kann doch nicht treffen, was Gott thut, weder Anfang noch Ende; darum habe guten Muth in aller deiner Arbeit.“ Sehet da das erste Erforderniß zur Freude am Tagewerk: guter Muth, frohes festes Vertrauen, gläubiger Ausblick zu Gott! Mit Ihm beginne dein Werk; Ihm, „der noch niemals was verfehln in Seinem Regiment“, Ihm, der Alles fein thuet zu Seiner Zeit und allein das Ende sieht, Ihm und nimmer dir selbst befehl getrost des Werkes Fortgang und Gedeihen; thue das Deine, säe fleißig deinen Saamen und vertraue dem Herrn, was Sein ist, den Regen und Sonnenschein von Oben. Und weiter: „ich sahe an die Arbeit und Geschicklichkeit der Menschen, da neidete Einer den Andern; das war eitle Mühe.“ Ach, was verbittert uns mehr und öfter unsere Freude am eigenen Thuen, am Können und Haben, am Gelingen und Besitzen, als die neidische Mißgunst, der scheele Blick auf den Nachbar, dem Gott noch mehr gelingen ließ und noch reicher und gütiger gab! Einem heimlichen Gifte gleich wühlt der Neid in tausend Herzen; wie viel des Unsegens und Elendes stiftet er überall, wie viel Gezänk und Verdruß, auch unter Freunden und Schulgenossen, wo Frieden und Freude wohnen sollten! Gott gebe, daß er je länger desto vollständiger aus dieser Schule und Raum gebe dem Auf-sich-selbst-sehen, welches der rechte Geist fröhlicher Arbeit ist. Darum, laffet eure Augen stracks vor Euch schauen und eure Augenlider richtig, ein Jeder sehe auf das Seine, und also laffet uns ohne Mißgunst arbeiten, so wird unsere Mühe nicht eitel sein, wir werden ihrer froh werden. Denn auch das dritte Stück, m. L., welches uns der Prediger Salomo als einen Verderb aller Arbeitsfreude bezeichnet, wird dann in unserm Kreise nicht gefunden werden, die Eitelkeit, „welche beide Fäuste voll Mühe und Jammer hat“ und dennoch keine friedsame Frucht schaffet, keine Befriedigung, keine rechte Freude des Herzens und ebenso wenig ein rechtes Wachsthum des inwendigen Menschen aufkommen läffet. Wie viel Unsegen stiftet doch auch sie unter den Menschen und grade in der Schule am meisten! nicht die äußerliche Eitelkeit des Kleidergecken, sondern viel mehr noch jene schlimmere Eitelkeit, welche die eigenen Mängel und Verfehlen nicht eingestehen mag und daher zu allerlei unwahrem Schein- und Lügenwesen führt, die Eitelkeit, welche bloß für den äußeren Schein arbeitet und um den Menschen zu gefallen, die Eitelkeit, welche sich nicht sagen läffet und daher auch nichts lernet, bei welcher das Auge vielmehr verlernet, sich in das eigene Ich zu kehren, und blinder und blinder wird gegen sich selbst, also daß man, wie man Andere betrogen, bald auch sich selbst betrügt über den eigenen Werth, ohne dennoch Frieden und Fröhlichkeit zu haben bei sich selber. Ach laffet uns nicht eitler Ehre geizig sein, sondern, nach der wahren Ehre vor Gottes allsehendem Auge trachtend, laffet uns der Wahrheit vor Allem die Ehre geben in Wort und Werk, auch wenn sie uns demüthigt. Ein demüthiges Herz hat Gott lieb; der Hoffärtige wird erniedrigt werden, aber dem demüthigen Arbeiter läffet es der Herr gelingen, daß er seiner Hände Frucht sehe und seiner Augen Freude.

Blicken wir endlich noch einmal in unsern Text. Er spricht zu uns von dem Segen der Arbeitsfröhlichkeit, er redet von dem Segen der rechten Arbeitsweise in gutem Muth, ohn' Eitelkeit und Neid; er weist uns zuletzt, — und wie köstlich ist auch dies wieder grade für uns in der Schule —, auf den besonderen Segen der gemeinsamen Arbeit hin. „Wehe dem“, so ruft der weise Prediger aus, „wehe dem, der allein ist! wenn er fällt, so ist Keiner da, der ihm aufhelfe! und wie kann ein Einzelner warm werden, wie kann Einer seiner Arbeit genießen? Aber wo Zwei bei einander liegen, da erwärmen sie sich; fällt ihrer Einer, so hilft ihm sein Gesell auf; Einer mag überwältigt werden, aber Zwei mögen widerstehen, und eine dreifältige Schnur gar reißt nimmer entzwei.“ Wie lebendig und wahr, m. L. Sch., ist Euch hier die segensreiche Kraft des gemeinsamen Arbeitens vor Augen gestellt! Aber, merket es wohl, des rechten gemeinsamen Arbeitens! Das ist nicht ein solches, wo der Eine die Arbeit des Andern für sich erborgt, wo der Stärkere den am Boden liegenden Genossen mit seinem Mantel zudeckt

und ihm seine Hand nicht dazu bietet, daß er sich daran aufrichten und kräftigen lerne, sondern daß er sie, seinen Fall verheimlichend, trügerisch hervorstrecke als seine eigene. Diese Art von Gemeinsamkeit, sie ist vielmehr, Ihr wisset es ja selbst, ein wahrer Krebschaden auch für die Schule, sie betrügt uns und Euch um die besten Früchte und säet für uns wie für Euch Leid statt Freude. Das aber ist ein gemeinsames Arbeiten im Sinne unseres Schriftwortes, wenn der Stärkere dem schwächeren Kameraden aushilft vom Boden, ihn nicht liegen läßt noch zudeckt, daß er vollends lahm werde, sondern ihm, so es noth thuet, seinen Arm reicht, daß die Kraft wieder wachse und er wieder neben ihm stehe auf festen Beinen; wenn sich der Eine am Anderen erwärmt, wenn der Eifer des Einen die Schläfheit des Anderen belebt, der Fleiß des Einen die Kräfte des Anderen anspricht, also daß Alle, Ihr Schüler unter Euch, wir Lehrer und Amtsbrüder unter uns, und Lehrer und Schüler mit einander und mit Haus und Eltern verbunden durch gemeinsames Wollen und gemeinsames Streben demselben Können und denselben Zielpunkten entgegenlaufen.

Ja, „eine dreifältige Schnur reißt nimmer entzwei!“ So wolle denn der Herr Selbst der Dritte in dem Bunde sein, in dem Bunde von Lehrern und Schülern, in dem Bunde auch von Schule und Haus, — wer könnte unsere Arbeit dann überwältigen und uns die Krone rauben? Er wecke und erwärme in uns Allen in der vor uns liegenden Arbeitszeit je länger desto mehr die rechte herzliche brüderliche Eintracht und Liebe, daß Jeder immerdar mit dem Anderen und für den Anderen stehe, wir Alle aber mit und für den Einen, für den Herrn und Seinen heiligen Namen. Die Liebe, welche alles Gesetzes Erfüllung ist, sie ist zuletzt auch die einige Quelle aller unserer Arbeitsfröhlichkeit und der rechten Arbeitsweise und des Arbeitssegens. Ach daß sie reichlich unter uns wohnen möchte, hineinleuchten mit ihrem milden Schein in alle unsere Wege und beleben und erwärmen, wie die Frühlingssonne, all' unser Werk und Wesen. Das walte Gott! Dazu segne Er auch diese Stunde. —

IV.

Wieder einmal, m. l. Sch., stehen wir mit einander an der Schwelle einer neuen sich vor uns öffnenden Lebens- und Arbeitsfrist, beginnen mit einander den Weg in ein neues Schul-Halbjahr mit seinen Pflichten und Anforderungen, seinen Hoffnungen und Wünschen. Wie manches Mal schon haben wir uns, wie heute, in der ersten Morgenstunde eines ersten Tages hier versammelt vor Gottes Angesicht, um einen rechten neuen Anfang zu machen; wie manches Mal schon habe ich an dieser Sätte für mich selbst und für Euch zu Dem, von Dem allein aller Segen kommt, gebetet, daß Er uns Segen geben und unsern Fuß leiten wolle auf dem neuen Wege, wie manches Mal schon versucht, aus dem ewigen Wort, der einzigen Quelle alles Erkennens und Recht-Thuens, in mir selbst wie in Euch rechtes Wollen und gutes Vornehmen anzuregen, uns neu zu gründen und zu festigen in frischer geheiligter Kraft! Und haben diese unsere Morgenversammlungen, unser Singen und Hören und Beten in der ersten Stunde eines neuen Schulabschnittes, bisher Früchte unter uns gewirkt und uns Segen gebracht? Ach, wenn wir am Ende standen, wie noch vor wenigen Wochen, da mußten wir uns immer anklagen, daß wir wieder und wieder so Vieles, vielleicht gar das Beste, versäumt und verfehlt hatten; da waren wir wieder und wieder so lässige Wanderer und so laue Arbeiter gewesen, da hatte es wieder und wieder an den rechten Früchten des Geistes, an Freudigkeit und Liebe, an Wahrheit und Treue, an Frische und Kraft so vielfach gefehlt, daß wir fast mit Beschämung und wehmüthiger Trauer an die erste Stunde des Anfangs zurückdenken mußten, als ob sie eine nutzlose und verlorene gewesen sei. Und doch, m. l. Sch., dem war nimmermehr also. Des Herrn Wort bleibet je und je wahrhaftig, und was Er zusagt, das hat Er gehalten noch immerdar; und wie der Schnee und Regen des Himmels noch nie vergeblich auf die Erde gekommen, sondern immer, wenn auch der Menschen Augen verborgen, Saamen gegeben hat zu säen und Brod zu essen, und wie die Scheuern und Kammern, wenn sie auch nicht voll wurden in jedem

Jahr, doch ohne Ihn vollends leer gestanden hätten bis zum Dach, also ist auch noch nie und nie ein rechtes Beten zu Gott und ein rechtes Hineinschauen in Sein heiliges Wort beim Anfang der Arbeit leer und vergeblich geblieben, sondern hat noch immer und immer gethan, dazu Er es gesetzt hat, und reichlich gegeben, ob wir's auch kaum merken mochten, ja und ob auch noch so viel fehlen und mangeln blieb durch unsere eigene Schwachheit. Ach es hätte uns Alles gefehlt, und es wäre uns nie auch nur das Kleinste gelungen, wir wären hineingegangen in unsere Arbeit, untüchtig und keines einzigen rechten Thuens geschickt, vom ersten Tage an, wenn wir's hätten fehlen lassen an dem rechten Anfangen nach Seinem heiligen Willen und Wohlgefallen. Und so wollen wir denn auch heute in Ernst und Demuth, und in froher Glaubenszuversicht zugleich, Hände und Herzen aufheben und bei Ihm suchen, da allein Alles Gute zu finden ist, den rechten Geist des Wollens und Vollbringens, für Anfang und Fortgehen und Bedeihen unserer neuen gemeinsamen Arbeit. Das schöne Lied, dessen Anfangsverse wir vorhin gesungen haben, es nennt uns den Geist, in dem allezeit all' unser Leben und Thuen geschehen soll, den Geist, in dem man fröhlich wandert und recht arbeitet, in dem man einen rechten Anfang macht und ein rechtes gutes Ende gewinnt. „D wäre jeder Puls ein Dank und jeder Odem ein Gesang!“ Ach das uns dieses Gefühl, das demüthige und zugleich so fröhliche Dankgefühl Gotte gegenüber, recht warm und lebendig erfüllte in dieser Morgenstunde; das Bewußtsein von der endlosen überreichen, ja unaussprechlichen Güte und Treue und Gnade unseres Gottes, es ist es ja gewiß, welches uns auch zu rechter Pflichterfüllung, als des Dankes Frucht, treiben und geschickt machen und darinnen bewähren kann. Und so denken wir denn mit einander nach über den rechten Dank gegen Gott nach seinem Grunde und nach seiner Frucht. Auch die Schrift predigt ihn uns ja auf jedem ihrer ewigen Blätter. Hören wir zu unserem Liede noch den

Psalm 66.

„Kommet her und sehet an die Werke Gottes; Kommet her, höret zu, ich will erzählen, was er an meiner Seele gethan hat!“ Ach wenn da Alles sollte angesehen und Alles sollte erzählt werden, so würde diese Morgenstunde, ja der Tag würde nicht ausreichen, ob ich auch tausend Zungen hätte und einen tausendfachen Mund. Wohin wir schauen, wohin wir lauschen, überall leuchten, überall tönen uns des Allmächtigen Wunderwerke entgegen, das kleinste wie das größte alle gleich groß, und alle uns zum Dienst und zur Freude geschaffen, jedes ein redendes Zeugniß von Gottes Gnade und Güte und jedes einzelne für sich schon ein Grund tausendstimmigen Dankes. Und das wir sehen und hören können die Wunder des Herrn, das wir gesunde Augen und Ohren und Glieder, ja gesunden Leib haben und ihn uns bewahrt sehen und fühlen mit jedem neuen Morgen, ach welch ein köstliches Gut ist schon das allein! Das wir sehen können das Morgenroth und den Sternenhimmel, die blumige Wiese und den grünenden Wald, das wir hören können die tausend Stimmen in Busch und Baum und der Menschen Lieder und Gefänge, wie die Worte der Liebe und der Freundschaft und Lehre, das wir unsere Füße und Glieder frei und ungehindert bewegen und rühren, unsere Hände regen und gebrauchen können zu frischer Arbeit wie zu fröhlichem Spiel und Scherz, ach wahrlich, in. L., wenn uns nichts gegeben und erhalten geblieben wäre bis auf diesen Tag von dem reichen Herrn des Himmels und der Erde, als diese Gaben und Fähigkeiten eines gesunden Leibes allein, es wäre genug, um uns einstimmen zu machen aus vollem Herzen in den Ausruf des Dichters: o wäre jeder Puls ein Dank und jeder Odem ein Gesang! Wir gehen nur, und die Jugend zumal, sie geht nur allzu gewöhnlich so dahin im Vollgefühl ihrer Kraft, ohne sich kaum je mal bewußt zu werden des herrlichen Reichthums, den wir darinnen haben; wir denken nicht daran, daß es anders sein könnte, wir vergessen, daß es uns genommen werden kann, und wir vergessen vor Allem, Wer es uns gab und erhält mit Seiner unsichtbaren Hand. Wir denken nicht an die namenlos Unglücklichen, denen die Pforten des Auges verschlossen sind, umnachtet von ewiger Blindheit, wir versetzen uns nicht in das beklagenswerthe Loos Derer, für welche

die ganze weite Gotteswelt trotz ihrer tausend Stimmen in ewigem Schweigen begraben liegt, wir vergessen, daß es auch uns — denn wodurch hätten wir etwa ein besseres Theil verdient — ebenso oder wie jenen Elenden ergehen könnte, die sich auf dem Schmerzenslager krümmen, wie den Krüppeln, die am Wege stehen und unsere Barmherzigkeit anrufen —, gewiß m. L., sonst würden wir an jedem neuen Morgen, der uns weckt, unser Auge zuerst aufschlagen nach Oben voll Dankgefühl gegen Den, Der es uns wieder geöffnet hat, unsere betenden Hände erheben zu Lob und Preis, unser Ohr still gen Himmel kehren, von wo es herniedertönt: Ich habe dich je und je geliebt!

Und doch, der gesunde Leib, m. L., das ist erst ein einziger Grund des Dankes und vielleicht der geringste noch. Die gesunde Seele in ihm, das ist ein zweites unverdientes und noch köstlicheres Geschenk unseres Gottes. Was hilft es dem Menschen, wenn seine Glieder heil geblieben und sein Leib unverfehrt ist, aber er hat Schaden genommen an seiner Seele! Wer einmal durch die Säale eines Irrenhauses hindurchgegangen ist, die gläsernen Augen, die stieren Blicke gesehen, die wirren Reden, ja die thierischen Laute gehört hat, ach der wandte sich voll Schrecken ab, der athmete erst wieder frei auf, als er draußen war und das Haus des Jammers hinter sich hatte, und gewiß, aus dessen Herzen und Lippen entrang sich zitternd der bange Ruf: Gott sei gelobt und gedankt, daß Er mir das Licht der Vernunft nicht hat erlöschen lassen, und Er bewahre uns in Gnaden vor solch' entsetzlichem Geschick! Ja wahrlich, jeder Puls sollte ein Dank sein, ein Gesang jeder Athemzug, voll Lob und Preis, so lange der Geber alles Lichtes und aller Kraft uns das Licht des Geistes schüßt und erhält, die Kraft, zu denken, und alle die mancherlei Gaben und Fähigkeiten unserer unsterblichen Seele thätig und uns zu Diensten läßt bei Leibes Leben.

Aber weiter, m. L., denn Ihr habt noch mehr als Eure frischen jungen Glieder und Eure frischen jungen Geisteskräfte, noch mehr Dankes Grund alle Morgen und jeden Abend. Denkt an die armen Waisenkinder, die keine Mutterhand pflegt, für die keines Vaters Herz in Liebe sorgt und schafft; schauet in die Findelhäuser hinein, wo die aufwachsen und groß werden müssen, die, in Elend geboren, von der Wiege an aus fremden Händen ihr Brot erhielten; blicket in die Höhlen des Lasters und Verbrechens, wo die Kinder Lügen und Trügen, Fluchen und unsauberes Reden, Betteln und Stehlen lernen von der zartesten Jugend an; oder geht auch nur in die Hütten bitterer Armuth hinein, wo jeder Morgen hartes Brot, jeder Abend ein hartes Lager bringt; sehet die bleichen Knaben- und Mädchen-Gesichter an auf den Gassen, in den Fabriken, in den Armenschulen, und dann — denkt an Euer Vaterhaus daheim, an Eure Eltern, an Eure Lehrer, an die liebevolle Pflege des Leibes und der Seele, deren Ihr Euch erfreuet Tag um Tag; schauet her, welch ein lieblich Theil Euch zugefallen ist, die Ihr, gespeist und gekleidet, gleich den Vögeln des Himmels und den Lilien des Feldes, geführt und geleitet an freundlichen Händen, getragen auf treuen Herzen, gelehrt und unterwiesen in allen nützlichen Fertigkeiten und Wissenschaften wie in Sitte und Ordnung, eine Jugendzeit habt, um die Euch Tausende beneiden, eine Jugendzeit, welche, ohne Thränen und Kummer, in leichter Arbeit und täglicher reichlicher Erholung und Freude, Euch, wenn Ihr sie dankbar genießet und gebrauchet, obenein noch die Aussicht giebt, dereinst auch als Jünglinge und Männer tüchtig und glücklich dastehen zu können. Ach, ist es nicht wahr? sagt Euch nicht Euer eigen Herz und Gewissen: ja ja, wir haben Ursache, alle Tage dem lieben Gott zu danken mit jedem Pulschlag und jedem Athemzuge, Ihm, der uns ohne Verdienst so unendlich viel gegeben, was so Mancher entbehren muß, in Vaterhaus und Schule, Geschwistern und Freunden, Eltern und Lehrern? Schließet Eure Augen nicht mit Absicht zu und verstocket Eure Herzen nicht. Sprechet nicht: unsere Lehrer schelten und tadeln uns, unsere Lehrer verlangen so viel und haben so viel auszusetzen; saget nicht: das Eigen ist so langweilig, und die Arbeiten sind so schwer, und was nützet uns all' das Lernen! Sprechet wenigstens Ihr nicht so, Ihr Größeren und Verständigeren, sondern fühlet und erkennet vielmehr, daß Alles das, was auch hier in dieser Schule an Euch geschieht, aus herzlichster

Liebe und zu Eurem wahrhaftigen Nutzen und Heil geschieht, und Alles, statt daß Ihr es gleichgültig oder wohl gar murrend und widerstrebend über Euch ergehen laßet, Euch vielmehr auffordern sollte, wieder und wieder anzustimmen: o wäre jeder Puls ein Dank und jeder Odem ein Gesang! Ja wahrlich, wir Alle können nimmer aus danken und nimmer genug; Gottes Gnade ist über uns Allen, Groß und Klein, alle Morgen neu, und seine Güte und Treue hat kein Ende, Er hält und trägt, pflegt und bewahrt, leitet und führet uns in Wohl und Wehe, Er läffet uns nimmer allein in guten noch in bösen Tagen.

Und doch, m. L., wenn wir auch Alles aufzählen könnten und aufgezählt hätten, was Er uns giebt und schenket an Leib und Seele in unserm Leben, — die Krone von allem dem tausendfältigen Dankesgrund, wir hätten sie noch nicht genannt, und könnten wir ihrer schweigen, wir wären unseres Namens nicht werth, und unser Dank wäre schwerlich mehr als gedankenloses Geschwätz der Lippen. Ihr kennet sie Alle, diese Krone, deren himmlischen Glanz freilich unsere Augen nicht sehen, und deren Werth, köstlicher als Gold und Edelstein, freilich unser Herz hier in der Zeitlichkeit nie völlig zu würdigen vermag und in den guten Tagen, zumal in der Jugend, oft wohl ganz vergißet. Was es auf sich hat und was es werth ist, daß uns Gott hat in christlichen Landen geboren werden lassen, daß Er uns christliche Eltern und christliche Lehrer gegeben hat, und daß die evangelische Wahrheit ihre Heimath hat in unserm Vaterlande, — Mancher von Euch Knaben hat freilich hierfür noch kein rechtes Verständniß und meint wohl noch, darauf komme nicht so viel an; aber auch Ihr werdet allmählich alt werden gleich uns und immer älter, auch Ihr werdet Vater und Mutter begraben und Freunde scheiden sehen, auch für Euch werden Tage voll Schmerz und Krankheit kommen, voll Kummer und Sorge, Ihr werdet Hoffnungen getäuscht finden und Erwartungen gescheitert, Ihr werdet einsehen, je länger desto mehr, daß Hab und Gut nichts Verlässliches ist, Ehre und Stand nichts Bleibendes, Ihr werdet fühlen lernen, daß die Seele nicht froh und stille wird an den sichtbaren Gütern des Lebens allein und ebenso wenig an aller menschlichen Kunst und Wissenschaft, ja auch Ihr werdet anfangen, an Euer Ende zu denken mit Furcht und Zittern und an der Ewigkeit geheimnißvolle Pforten, und dann — ach laßet es Euch sagen bei Zeiten — dann werdet Ihr suchen und greifen nach dem Anker, der früher wohl oft verschmäht, sich zuletzt als der Eine erweist, der ewig hält; dann werdet Ihr fühlen und wissen bei Euch selbst, wie wahr es war, was Eure Eltern und Lehrer Euch lehrten; Ihr werdet erkennen: die Diamanten an jener Krone, die wir für werthlose Steine hielten, sie sind doch die einzig ächten, und ihr Gold, das wir wohl als Kauschgold hinwegwarfen, es ist lauter und köstlich! Ja, das Leben wird auch Euch lehren „es ist nur in Einem Einzigen Heil und nur in Einem ist Frieden auf Erden“, Ihr werdet mit heißer Begier der Botschaft lauschen, die Eure Herzen jetzt noch wenig bewegt „dir sind deine Sünden vergeben, Christi Blut hat dich rein gemacht und dir die ewige Seligkeit erkaufte“, und dann werdet Ihr besser einsehen als heute, was es werth ist, evangelische Christen zu sein, ja daß Alles Andere dagegen verbleicht und daß, wenn uns nichts Anderes mehr geblieben wäre in der Welt, wir dennoch immer, immer rufen und bekennen müßten: jeder, jeder Puls sei Dank und jeder Odem ein Gesang!

Und nun, m. L. Sch., Ihr Größeren und Aelteren zumal, wenn diese Gedanken etwas über Euch vermocht haben in dieser ersten Stunde unseres neuen Arbeitshalbjahres, wenn Ihr mit mir fühlet, wie Ihr und wir Alle tausendfältigen Grund haben zu Dank und Lob gegen den lieben getreuen gnädigen Gott, wollet Ihr dann noch fragen, was ich Euch nun weiter noch zu sagen haben kann? Fühlet Ihr dann nicht selbst, daß die Erwägung von unseres Dankes Grund uns eine Aufforderung und Ermunterung sein will und muß zu des Dankes Frucht? Gewiß, diese Aufforderung uns noch besonders vorzuhaltend, es ist fast überflüssig, wenn das Bewußtsein unseres Dankeschuldens mit dem Gefühl der unaussprechlichen Gnade Gottes warm und lebendig unser Herz durchströmt und erfüllt. Wenn wir nicht mit dem Kopfe allein zu dem Allem genickt und beistimmend gedacht haben: „ja, es ist wahr, Gottes Gnade gegen uns ist überschwenglich groß“,

wenn wir nicht bloß mit den Lippen in das Loblied des Dichters eingestimmt haben, wenn unser Herz dabei war und es darinnen nachgeklungen hat und immer lauter und herrlicher klingen möchte wie in einem heiligen Tempel des Herrn, dann — wird unser Dank kein todter Dank bleiben können, sondern lebendig werden; ein warmer, befruchtender und belebender, Quell wird hervorsprudeln aus dem Herzen und sich ergießen über unser Wandeln und Thuen, und die Früchte werden sprießen überall. Gott ist die Liebe, die Gnade, die Barmherzigkeit für und für: das ist die frohe Botschaft, die uns überall und alle Tage aus der ganzen weiten Schöpfung, wie aus der kleinen Welt um uns her und aus Seinem heiligen Worte entgegentönt — wie könnte ein gegen den Gott der Liebe von warmem Danke erfülltes Herz kalt und lieblos bleiben gegen den Bruder und den Nächsten! Gott will, daß allen Menschen geholfen werde — wie sollte ein dankbares Herz nicht immer, jeder an seinem Theile und an seinem Plage, gern mithelfen, Seufzer zu stillen und Thränen zu trocken hier auf Erden! Er erbarmt sich über Alles, was da Kinder heißt im Himmel und auf Erden — wie könnte ein dankbares Christenherz mitleidlos gegen den Armen oder Leidenden, hart gegen den von einem Fehltritte Uebereilten, unversöhnlich gegen den Beleidiger, rachsüchtig gegen den Feind sein! Er will, daß der Sünder sich bekehre und lebe, gottlos Wesen besteht und gefällt nicht vor Ihm — wie sollte ein dankerfüllter Christ nicht trachten, Herz und Lippen, Gedanken und Werke zu bewahren vor Unreinigkeit und Schande! Den Leib, von Gott gegeben und wunderbar bereitet und ausgestattet, ein Tempel des heiligen Geistes zu sein — wie könnten wir, so uns immer lebendiges Dankgefühl gegen Gott erfüllte, ihn entweihen durch gemeine Geberden und Mienen, oder gar durch unsauberes Thuen! Die Lippen, wie könnte ein Herz, in dem es singet und spielt von Psalmen und Lobgesängen und lieblichen Liedern, sie besudeln mit Fluchen und Schimpfen, mit unzüchtigen Reden, mit Lüge und Trug! Und die Gaben und Fähigkeiten unsers Geistes alle, wie sie unter uns ausgetheilt hat und in uns wirkt, — dem Einen viel, dem Anderen wenig, Allen aber genug — Gott der heilige Geist Selber, wie möchten und könnten wir sie unbenutzt daliegen und verkommen lassen, bis der Müßiggang sie uns zuletzt zu unnützen oder wohl gar zu bösen und schlechten Zwecken vergeuden und mißbrauchen lehrt, und sollten sie nicht vielmehr frisch und fröhlich, wir Lehrer in unserem, Ihr Schüler in Eurem Berufe, nutzen und gebrauchen mit Treue und Fleiß! Ach ja, wie könnten wir so viel Unrechtes und Nichtsnußiges thuen, wenn das Dankgefühl gegen Gott immer lebendig in uns wäre! Daß wir es konnten, daß wir wieder und wieder so lieblos und lau, so träge und gleichgültig, so untreu und ungehorsam waren in der hinter uns liegenden Zeit, was ist es anders als ein Zeugniß dafür, daß wir eben wieder und wieder vergessen haben, was wir dem gnädigen Gotte schulden, oder daß es uns wenigstens noch nicht warm gemacht hat, unser Dankgefühl, daß es uns noch nicht an das Herz gegangen ist und darum auch noch immer nicht feste Gestalt gewonnen hat in Fleisch und Blut.

Daß es denn, m. L., immer besser werden möchte unter uns! Daß wir, als arme Sünder freilich, die oft und täglich fehlen und straucheln, aber doch in täglicher Reue und Buße, in immer erneuertem Vornehmen und in stetem Gedenken an Gottes unaussprechliche Güte und an unseres Dankes Grund und Frucht, künftig immer wackerer nachjagten den uns vorgesteckten Zielen unserer Berufung! Ja, „laßt nicht schweigen ferner Eure Kräfte, auf auf, braucht allen Euren Fleiß und stehet munter im Geschäfte zu Gottes, Eures Herren, Preis!“ ach, das sei der Mahnruf, den diese erste Morgenstunde der neuen Schulzeit, wie sie ihn Euch heute zuruft, in Eurem Herzen wiederklingen lassen möge mit jedem kommenden Morgen; das sei der Voratz, den Ihr heute fassen möget und alle Tage Euch wiederholen: wir wollen in frischem fröhlichem Fleiß getreulicher als bisher unsere Pflicht thuen und auf diese Weise, so gut wir es können, dem lieben Gott danken für Alles das, was Er uns gegeben und bewahrt hat bis an den heutigen Tag! Ach Er Selbst — denn auch das will Er ja noch thuen, Er, ohne den wir nichts können — Er helfe uns zu rechter Dankbarkeit, Er mache unser Herz bereit und nehm's in Seine Hände, Er lehre uns Früchte bringen in Geduld und

unsere Gelübde bezahlen, Er sei bei uns in unserer Schwachheit und helfe uns Allen in Gnaden aus und führe uns einst dahin, wo der Engel Jubelhymnen besser als menschliches Lallen, und doch auch sie nimmer genug, Ihr loben und preisen mit ewigem seligem Hallelujah! —

V.

Wenn, wie wir lesen, einer der größten Naturforscher des 17. Jahrhunderts die Aufmerksamkeit von Jugend auf als die Hauptursache seiner vielen geistigen Leistungen und Erfolge bezeichnet hat, und wenn auch die heilige Schrift durch den Mund des weisesten Königs uns so einfach und schlicht und doch so eindringlich zuruft „Höret, meine Kinder, merket auf, damit ihr lernet und klug werdet“, gewiß, m. l. Sch., so darf auch ich Euch, zumal heute, wohl bitten und mahnen, daß Ihr Eure Ohren und Gedanken mit Sammlung und Ernst dem entgegenkehren möget, was diese Stunde uns sagen und einprägen will. Ja höret, m. l., höret und merket auf! Ach daß Ihr es thätet und diese erste Stunde eines neuen Schulhalbjahres Euch zu einem Antrieb werden ließe, es in Zukunft immer frischer und eifriger zu thun, auf daß auch Ihr immer Besseres lernet und klüger würdet von Tag zu Tag. Wir stehen ja wieder mit einander an einem Punkte, den wir im eilenden Fluge der Jahre nun schon so manches Mal gesehen haben; der Tag ist wieder da, der besonders ernstlich mahnet „richtet auf die lässigen Hände“, die Stunde, da es gilt, einen neuen guten Anfang zu machen und, weil sie noch währet, die angenehme Zeit mit Eifer und Ernst zu ergreifen, die Stunde, wo Der, der uns ein Vorbild gelassen, daß wir sollen nachfolgen seinen Fußstapfen, wieder besonders nachdrücklich zu uns spricht: Ich wirke, so lange es Tag ist, und Ihr, wirket auch! Ja, Er, der ewige Herr und Meister alles Thuens und alles Vollbringens, der die Menschen läßt dahin gehen und spricht „Kommet wieder, Menschenkinder“, der die Erde wieder schmücket vor unseren Augen durch den Hauch Seines lebendig machenden Geistes, Er leuchtet uns wieder voran mit der Auferstehungs- und Lebenssonne; der ewig getreue Hirt, der uns nimmer versäumen noch allein lassen will, der unsere Bitten erhöret und uns gesund und gestärkt heute hier wieder zusammengeführt hat vor Sein heiliges Angesicht, Er stehet in Gnade und Treue wieder vor der Thür und ruft uns von Neuem zu: komm und folge Mir nach! Ach höret, m. l. Sch., höret und merket auf! höret auf den Ruf der flüchtigen Stunde, der eilenden Zeit, höret auf die tausend Stimmen der zu neuem Leben erwachenden Natur, höret vor Allem auf den Gnadenruf unseres einigen ewigen Heilandes, Helfers, Meisters und Herrn. Ja laßt uns Alle, Groß und Klein, wie unsern Mund und unser Herz zu neuem fröhlichem Lobe Seiner ewigen Herrlichkeit und Gnade, so unsere Ohren wieder aufstehen und immer offen halten in ernster Aufmerksamkeit und williger Lust, in Seinem göttlichen Lebensworte zu suchen und zu schöpfen, aus ihm zu nehmen und zu finden, was uns noth thuet, von ihm uns gerne ziehen und führen zu lassen, auf daß wir lernen und klug werden, und Freude und Segen von Neuem und immer reichlicher auch auf uns sich herniedergieße aus Seiner reichen Hand. Und so betrachten wir denn, und der Herr gebe, zu einem guten Anfang und gutem Gedeihen unserer neuen Arbeit, mit einander eine kurze Frage und eine kurze Antwort, wie wir dieselbige lesen

Ev. Joh. 6, 28—29.

„Was sollen wir thun, daß wir Gottes Werke wirken?“ Welche bessere, welche wichtigere Frage, m. l., wenn es uns anders ein Ernst ist um unsere Arbeit, könnten wir uns heute vorlegen, wo wir sie, Lehrer und Schüter, ein Jeder in seinem Berufe, wieder beginnen wollen! Zwar, im buchstäblichen Sinne gethan, ach da wissen wir wohl, daß es eine Frage wäre, vermessen und thöricht zugleich. „Was nennet ihr Mich gut“, spricht Jesus selbst, „Niemand ist gut, denn der einige Gott.“ Wie sollten wir, wie sollten Menschenhände und Menschenherzen, mit ihren argen Gedanken, mit ihren Sünden von Jugend auf, mit ihrer Blindheit und Ohnmacht, Werke wirken können, den Werken Dessen gleich, dem die Engel

dienen und die Elemente gehorchen, der Wunder thuet vor unsern Augen in jedem grünenden Blatt, jeder keimenden Flur, ja des Gedanken so viel höher sind als die unsrigen, wie der Himmel höher ist als die Erde, und der da wohnt in einem Lichte, da Niemand zukommen kann! Und wiederum in einem anderen Sinne, auch da wissen wir wohl, daß die Frage eine sehr müßige wäre. Denn „ohne Mich könnet ihr nichts thuen“, spricht der Herr, und „Gott ist es, der in Euch wirket Beides, das Wollen und das Vollbringen“, bekräftiget der Apostel, und so ist ja Alles, was wir Nützlichcs wirken und schaffen mögen, zuletzt ein Werk Dessen, der unsere Nieren in seiner Gewalt hat und ohne des Willen sich kein Haar krümmen könnte auf unserem Haupt. Nicht in diesem müßigen oder vermessnen thörichten Sinne also, in welchem freilich jene jüdischen Männer damals die Frage wohl gethan haben mögen, da sie, ihrer Tausend von Jesu Hand mit einem Gerstenbrot gespeist, dem großen Wundermann nachsiefen, um, wie sie wähnen mochten, wo möglich die Kunst zu lernen, es ihm gleich zu thuen, nicht in diesem Sinne können wir ihnen das „Was sollen wir thuen, daß wir Gottes Werke wirken?“ heute nachsprechen wollen. Das aber, meine ich, müssen wir uns alle heute fragen, wenn uns der Anfang und das Gedeihen unserer Arbeit irgend recht am Herzen liegt, wir müssen fragen, ein Jeder für sich, ja und doppelt wohl uns, wenn wir's nicht heute nur, sondern mit jedem neuen Morgen immer wieder frügen: was kann ich thuen, wie kann ich's machen und anfangen, daß, was ich wirke in all' meiner Schwachheit und Ohnmacht und Sünde, und ob es auch tausend Mängel hätte und Gebrechen, ja daß all' mein Thuen und Arbeiten, und wenn es gleich lauter Stückwerk wäre und armelig vor den Menschen, dennoch zu jeder Stunde des göttlichen Wohlgefallens und darum auch Seiner Gnade und Seines Segens und darum gedeihlichen Fortgangs und glücklichen Endes sich fröhlich getrösten dürfe?

Ach, m. L., Wer will unserem Werk etwas anhaben, wenn es, als durch Gottes Geist und nach Gottes Sinne gethan, vor dem Angesichte Dessen Gnade findet, von dem allein alles Gedeihen kommt! und dagegen, was würde aller Schweiß und Wiß und Kunst uns helfen und aller Beifall der Menschen, wenn Gott der Herr Sein Auge von unsern Werken wegkehren müßte und zu ihnen sprechen: Ich kenne euch nicht! Wie plagen und mühen sich doch die Menschen, Klein und Groß, so vielfach ab im geschäftigen Leben, wie wenden sie Zeit und Kräfte auf und Scharfsinn und suchen es Einer dem Andern zuvor zu thuen und den Preis abzujaßen, und dennoch — wie wenige Erfolge werden erringen, wie viele getäuschte Hoffnung und verfehlte Bemühung überall, wie viel mißglücktes Streben, wie wenig fröhliches Gedeihen und glückliches Borankommen, wie viel Seufzen und Murren und Noth! Und worin anders meint Ihr, daß diese trübe Thatsache ihre Erklärung finde, wenn nicht darin hauptsächlich, daß man so selten daran denkt oder doch immer wieder vergißet, täglich und stündlich jene Frage bei all' seiner Arbeit in Herz und Gedanken zu haben: wie muß ich's anfangen, daß ich Gottes Werk wirke? Ach, mit hundert anderen Fragen zerbrechen wir Menschen uns die Köpfe bei unserem Tagewerk. Wie mach' ich's, fragt sich der Eine, daß mir meine Arbeit möglichst großen klingenden Gewinn abwirft? wie stell' ich's an, überlegt der Andere, daß die Leute sehen und preisen, was ich gethan, und daß mein Name groß werde! Wie schaff' ich mir die fatale Last vom Halse, wie richt' ich's ein, mich möglichst bequem hindurchzuwinden, fragt ein Dritter, was werd' ich Neues beginnen, sinnet ein Vierter, wenn ich mit dem fertig sein werde, das ich jetzt unter den Händen habe? Und so erwägen und fragen die Menschen noch gar Vieleslei, sie sorgen um Mittel und Wege, Stunde und Ort, sie schauen sich um nach Helfern und Genossen, oder sie fragen auch wohl nach gar nichts, sondern leben und schaffen in den Tag hinein, als ob es ihnen nicht fehlen könne und von selber gerathen müsse; die eine Frage aber „wie fang' ich's an, daß ich meinen Gott zum Freunde habe?“ wird als thöricht nutzloses Gebahren frömmelnder Träumer vornehm belächelt, oder höchstens doch, wenn die Arbeit rückwärts geht und Kummer und Noth hereinbricht, dann möchte man Gott den Herrn vom Himmel reißer und Wunder sehen von Seiner Hand. Und doch, das Mühen und Arbeiten allein macht es wahrlich nicht,

und wenn wir auch immerhin die Mächte zu Hülfe nähmen und zehn Hände rühren könnten statt zweier; der Geist, in welchem die Arbeit geschieht, ist die innere Ursache ihres Scheiterns oder ihres Gelingens, in ihm liegt das Geheimniß verborgen, weshalb von des Einen Händen Ströme lebendigen Wassers fließen, der Andere ohne rechten Segen wirkt, trotz aller Mühe und Kunst, für sich selbst wie für Andere. Ja, wenn dies auf irgend einem Gebiete menschlicher Thätigkeit wahr ist, so ist es gewißlich und vornämlich wahr in der Schule. Wo geistige Früchte gezeitigt, geistiger Reichthum gesammelt, inwendiger Segen gewirkt werden soll, wie sollte da es nicht vor Allem auf den rechten Geist des Arbeitens ankommen! Zu rechter Lehre, sagt die Schrift, gehört die Weisheit von Oben, so giebt Gott Gnade dazu; und gewiß, m. H. Collegen, wie oft mag es nur an uns selbst liegen, daß wir so wenig Früchte sehen von unserer Arbeit! wie würde unser Wort offnere Ohren, unsere Mahnung willigere Herzen finden, unser Beispiel zündendere Kraft bekommen, wie viel mehr eigene Frische und Freudigkeit, wie viel mehr Liebe und Geduld würden wir allezeit haben und darum, in Kraft des besseren Rüstzeuges, auch unvermerkt bessere Erfolge gewinnen und mehr Segen schaffen, wenn unser Herz jeden Morgen so beschaffen wäre, daß darinnen, wenn wir in dieses Haus eintreten, die Frage brennte: was muß ich thun, daß ich Gottes Werke wirke? Und zu Euch nicht minder, m. l. Sch., redet die Schrift gleichermaßen: willst du lernen und klug werden, so laß dich die Weisheit Gottes ziehen von Jugend auf, gedenke an Sein Wort, so wird Er es dir gelingen lassen und dir geben, wie du begehrest! Wie würden wir einmüthig zusammenkommen alle Morgen, Lehrer und Schüler, an der Stätte unserer Arbeit, wenn als gemeinsamer Grundton jene Frage in unser Aller Herzen klänge, wie würde ein unsichtbares und doch so festes Band uns umschlingen alle Stunden des Tages und Friede und Freude unter uns wohnen statt des Widerstrebens und Murrens, statt Verdrossenheit und Unlust und Schelten und Seufzen! Ach saget nicht, ich male Euch ein Phantasiebild, das doch nimmer Leben und Wirklichkeit gewinnen könnte. Ein einziger rechter warmer Vorsatz, der den Mund und das Herz öffnet zu einem rechten warmen Gebet, wie oft hat er schon Größeres zu Wege gebracht! Daß wir uns denn recht ernstlich vornähmen, wir Alle, heute in dieser ersten Stunde unserer neuen Lebens- und Arbeitsfrist, die goldene Frage „was sollen wir thun, daß wir Gottes Werke wirken?“ also tief in unser Gedächtniß, in unser Herz hineinzuschreiben, daß sie alle Tage darin brennen und alle Morgen von selbst uns einfallen und uns auf die Lippen treten müsse, und mit der Frage zugleich die Antwort des Herrn uns täglich vor Augen schwebte als ein Leitstern auf unseren Wegen!

Ja, diese Antwort Jesu, höret auch sie nun, m. L., mit aufmerksamem Ohr; höret, was Er, der allmächtige heilige Gott, bei uns finden will und von uns fordert, wenn Er Sich mit Seiner Gnade und Seinem Segen zu unserem Thuen und Arbeiten bekennen soll. „Das ist Gottes Werk, daß ihr glaubet an den, den Er gesandt hat!“ Er, er selbst spricht es, an den wir glauben sollen, Er, der gesagt hat „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte vergehen nicht“, ja Er, in des Mundes nie ein Betrug erfunden ist und der da bezeugen durfte „mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden“, Er giebt uns jene Antwort, Er zeigt uns jenen Weg als den einzigen rechten zu einem Gotte wohlgefälligen segensreichen Arbeiten! Wer könnte zweifeln wollen, ob es noch einen anderen gebe! Ach nein, einen anderen Weg, ein ander Mittel giebt es nicht. Ohne Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen; der Glauben allein, der Glauben an Jesum, den um unserer Sünde willen gekreuzigten und um unserer Gerechtigkeit willen auferstandenen wahrhaftigen Gottessohn, er ist die unsichtbare Hand, die den Segen des Vaters vom Himmel herniederziehet, er ist die Wunderkraft, der Alles gelingen muß, vor der die Berge sich aufheben und zum ebenen Wege werden, vor der die Klust sich ausfüllet, die zwischen Himmel und Erde besetzt ist, der Glauben ist und bleibt der Sieg, der die Welt und Alles, was in ihr ist, überwindet. O höret es wohl, der Herr saget nicht, wie jene neugierigen jüdischen Männer es vielleicht erwarten

mochten: „wollt ihr Gottes Werke thuen, so müsst ihr es so und so anfangen in viel Kunst und Wiß und Mühe und Schweiß, müsst euch zerreißen und zerquälen Tag und Nacht“; Er jagt nicht: „ihr müsst viel Verstand haben und Genie aufwenden und Zeit und Geld und Alles daransetzen können ohne Ruhe und Rast, mit viel Kennen u. Lärmen“, und endlich sagt Er auch nicht „ihr müsst euren Leib brennen lassen, in Sack und Asche gehen, den Kopf gesenkt tragen und Gebete plärren mit Armensündermienen“, sondern das sagt Er, und das wird die seligste köstlichste Wahrheit bleiben in alle Ewigkeit: wollt ihr Gottes Werke wirken, wollt ihr des göttlichen Wohlgefallens und des göttlichen Segens gewiß sein können bei eurem Thuen und Früchte und Freude haben von eurer Arbeit, so, — ach weiter nichts ist nöthig — erhaltet euer Herz voll lebendigem warmem zuversichtlichem Glauben an euren himmlischen Heiland und Hirten, der an unserer Statt alle Gerechtigkeit erfüllet hat, der sich selbst für uns dahingegeben und mit Ihm Selbst uns Alles geben will, der zur Rechten des Vaters sitzt und vertritt uns als unser Fürsprecher und Mittler. Herrliche selige Botschaft, köstlicher als Alles, was Menschen-Weisheit und Verstand je hätte erfinden mögen! Bist du arm, — glaube nur, und du wirst reich werden und die Fülle haben; bist du ungeschickt und untüchtig, — traue auf Sein Wort und zweifle nicht, so wird Seine Kraft mächtig werden in deiner Schwachheit; fällt es dir schwer, dein Werk und Arbeit, — schau auf Ihn, Er ist bei dir alle Tage, die Mühseligen zu erquickern; meinst du, verzagen zu müssen in Seufzen und Kummer, — o sei getrost, dein Glaube wird dir hindurchhelfen. Süßes unergründlich tiefes Geheimniß von den goldenen Wunderfrüchten des Glaubens! Ach laffet uns nicht zweifelnd die Köpfe schütteln und fragen: wie soll das zugehen, wie kann der Glaube solche großen Dinge thuen? Lasset uns vielmehr abwerfen alle Zweifelsucht des eigenen Verstandes, der da so gerne und doch so vergeblich die Wege der göttlichen Heilsgnade zu meistern sucht; laffet uns unser Herz willig aufthuen den warmen Strahlen der göttlichen Liebe, wie sie uns entgegenströmen aus der weiten Creatur, Augen und Ohren gerne öffnen den Worten der ewigen Wahrheit und die Gedanken gerne still versenken in die Betrachtung des heiligen Bildes Jesu, Seines Lehrens und Lebens, Seines Wandels und Wesens, — dann, m. L., kommt leise, leise, wie sich der Thau nächtlich niedersenkft auf die dürstende Flur, der Glaube unvermerkt von Oben eingezogen in das aufrichtig begehrende und suchende Herz. Und ist er darin, wo vorher nichts war als der eigene Wille und der eigene Dünkel und die eigene trotzige Verzagttheit, o dann fragen wir nicht mehr: ist es wahr, daß der Glaube an Jesum solche großen Dinge thuet, daß er Gottes Werke schafft durch unsere Hände? Dann spüren und fühlen wir in uns die selige Gotteskraft, die die Albernern weise und die Blinden sehend werden läffet, die das Schwere leicht macht und in den Schwachen mächtig ist; dann verstehen wir, was es heißt „Ich will zu euch kommen und Wohnung bei euch machen“, dann fühlen wir in jedem Athemzuge die Liebe Gottes, die ausgegossen ist in das erneute Herz, und in der Brust ruft es laut und fröhlich: meinem Werke kann es nicht fehlen, Gott ist für mich, wer wollte wider mich sein! Wahrlich, wer solchen Glauben hat und seine Segenskraft an sich verspüret, der gäbe ihn nicht von sich gegen alle Schätze der Erde; was sind sie alle, als glänzende Armuth und schimmerndes Glend ohne den Frieden Gottes, der höher ist als alle Vernunft!

O daß wir es immer mehr und mehr gewännen, m. L., dieses köstliche Ding, daß das Herz fest werde! o daß wir immer lebendiger fühlen lernten: Jesum Christum lieb haben ist besser als alles Wissen! immer aufrichtiger mit Thomas sprächen „mein Herr und mein Gott“, immer inbrünstiger beten lernten mit dem Schächer am Kreuz: Herr, gedenke an mich! Wie würden wir dann auch immer freudiger erfahren, daß Er unser zu gedenken und uns zu helfen allezeit bereit ist; wie würden wir inne werden der Wahrheit des Wortes „Ihr habet nicht, darum daß ihr nicht glaubet; Alles aber, was ihr bittet, so ihr glaubet und zweifelt nicht, so wird es euch werden von meinem Vater im Himmel!“ Wie würden wir besser arbeiten als bisher, fröhlicher und fleißiger lernen, geduldiger und erfolgreicher lehren; wie würden unsere Hände

gewelbet, unsere Lippen gesalbt sein, wie würde der Segen Gottes sich heften an unsere Schritte, wenn wir, was wir thuen in Worten und Werken, es Alles thäten in immer gläubigerem Aufschauern auf den Herrn Jesum! Ach, gewiß, der Glaube ist das tiefste Bedürfniß, das eigentlichste Lebens-Element der Menschenseele. Wie die Blume sich nicht entfaltet in Farbenglanz und Duft, ohne den sie wach küßenden Sonnenstrahl, wie der Vogel die Schwingen nicht regt und sein Lied nicht tönen läßet ohne den blauen Himmel, ohne die wonnig ihn umfluthende Frühlingsluft, — also liegt auch die Seele ohne das Licht und die Lebensluft des Glaubens mit ihren besten Kräften erstarrt und eingeschlossen in einem Gefängniß, wir selbst aber gleichen jenem Kerkermeister, mit der Blindheit unseres Verstandes geschlagen halten wir selber die Wache vor ihrer Thür. Ob sie sich gleich reget drinnen und sich plaget, wie Martha geschäftig in viel Sorge und Mühe, — ihre edelsten Kräfte, ihre besten Schwingen sind gelähmt, finstre Mauern trennen sie von der Sonne ihres Lebens; bis das große Wort „glaube an den Herrn Jesum“ die Kegel sprengt und die Ketten zerbricht und die Thüren öffnet, — dann schwingt sie sich hinaus, hinauf in ungeahnter seliger Kraft, und wie Maria zu den Füßen, an dem Throne des Lebensfürsten trinket sie nun Leben um Leben, nimmt Gnade um Gnade. Dann lebet sie, doch nun nicht sie mehr, mit ihrer Ohnmacht und vergeblichem Mühen von ehedem, Jesus Christus lebet in ihr mit Seiner Macht und Herrlichkeit; was Wunder noch, daß unsere Hände nun Gottes Werke wirken, während es früher eitel armselig friede- und freudeloses Menschenwerk war, wo nicht gar Werke des Teufels, so lange wir nicht den Schild hatten, auszulöschen alle feurigen Pfeile des Bösewichts! Ach, der Herr Selbst, Er helfe uns in Zukunft je mehr und mehr zu solchem Leben und Arbeiten im rechten herzlichen Glauben an Den, den Er gesandt hat! Er segne auch diese Morgenstunde, daß unser Anfang und all unser Fortgang geschehe in Seinem Namen und unser Thuen in Seinem Geiste und also gesegnet sei in Seiner Kraft mit Früchten dieses und des zukünftigen Lebens! —

Dr. Bahrdt.

Ueber den

Unterricht in der lateinischen Grammatik auf Realschulen.*)

Wie man auch über die Beibehaltung des lateinischen Unterrichts auf Realschulen denken mag, das wird Niemand läugnen, daß er sein Gutes auch hier wirken kann und wirkt. Und so lange er, wohl oder übel, einmal Unterrichtsgegenstand ist, wird es darauf ankommen, ihn so fruchtbar als möglich zu machen. Die geringere Schwierigkeit bietet die Auswahl der Schriftsteller; auch die Behandlung derselben ergiebt sich leicht, sobald man nur den Zweck der lateinischen Lectüre „eine Anschauung des römischen Geistes und Lebens zu gewähren“ fest im Auge hält. Dann wird jede weitergehende Berücksichtigung des Grammatischen, als es die eben vorliegende Stelle zum Verständnisse erfordert, von selbst fern bleiben, Inhalt und Form, nach Wort-Bedeutung und Stellung, in den Vordergrund treten. Für die Philologen freilich, die, um mit J. Grimm zu reden, die Sache nur um der Worte willen treiben, wird das eine schwere Selbstverläugnung sein; mögen sie dieselbe aber nur einmal versuchen, so werden sie sich bald genug durch der Schüler regere Theilnahme am Unterrichte belohnt finden. Denn deren Abneigung gegen das Lateinische dürfte, wo sie sich findet, ihren Grund in Geschmacklosigkeit der Behandlung, besonders der Schriftsteller, haben, nicht in Reflexionen über Nutzen oder Ueberflüssigkeit der gesammten Disciplin; derartige Reflexionen betrachte ich im Allgemeinen als eine — nicht ganz ungerechtfertigte — Folgerung aus jener Geschmacklosigkeit.

Schwieriger stellt sich die Sache hinsichtlich der lateinischen Grammatik. Daß nicht Alles, was die Grammatik enthält, zum Verständnisse der Schriftsteller, die gelesen werden, unumgänglich nothwendig ist, weiß zwar Jeder; daß die beschränkte Stundenzahl für das Latein in der einen oder anderen Weise eine Beschränkung erheischt, liegt auch auf der Hand — aber was ist nothwendig? wo ist die Beschränkung zulässig? Die Erläuterungen zu der Unterrichts- und Prüfungs-Ordnung der Real- und höheren Bürgerschulen v. 6. Okt. 1859 können ihrer Natur nach nur allgemeine Gesichtspunkte aufstellen, für die Anwendung derselben im Einzelnen lassen sie im Stich. Lehrbücher, die ausschließlich Realschulen im Auge haben, weisen die Messkataloge noch immer selten oder gar nicht auf. So ist denn jeder Lehrer auf das Experimentiren verwiesen — und Experimente glücken bekanntlich nicht immer; und auch wenn sie glücken, erfordern sie doch immer eine Reihe von Jahren.

Außer den Ersparnissen am grammatischen Übungsstoffe, und vielleicht mehr als von diesen, hängt das Gedeihen des lateinischen Unterrichts auf der Realschule von einer zweckmäßigen Vertheilung der Penja auf die einzelnen Klassen ab. Ist die Zeit für einen Gegenstand, wie für das Latein auf Gymnasien, reichlich bemessen, so mag ohne erheblichen Schaden für das jedesmalige Pensum der oberen Klasse ein Manco, das aus der unteren her stammt, ergänzt werden. Bei karg zugeschnittener Stundenzahl bleibt entweder das Manco,

*) Von dem Verfasser, in dankenswerther Anhänglichkeit an den Ort einer früheren Lehrthätigkeit, aus seinem nunmehrigen neuen Wirkungskreise uns, zur Veröffentlichung an dieser Stelle, freundlichst zugesandt.

oder es wird auf Kosten des neuen Pensums ausgefüllt: so wie so ein Uebel und ein um so größeres, in je mehr Händen sich der lateinische Unterricht befindet. Es ist daher von der höchsten Wichtigkeit, die Pensa jeder Klasse so zuzutheilen, daß sie bequem d. h. auch dem schwach begabten Schüler erreichbar sind. Auf den ersten Blick zwar mögen die Abweichungen von der auf den Gymnasien herkömmlichen Vertheilungsweise nicht erheblich erscheinen, so wenig wie die Ersparungen am grammatischen Stoffe, aber in der Praxis wirken sie, meiner Erfahrung nach, nicht unwesentlich auf das schließliche Resultat des lateinischen Unterrichts ein.

In den mittleren und oberen Klassen soll und muß möglichst viel gelesen werden, sonst dürfte es mit der gewonnenen Anschauung des römischen Geistes und Lebens am Ende aller Enden so traurig aussehen, daß man wünschen müßte, es sei hier lieber eine Lücke statt des kläglichen Lückenbüßers. Ein rasches, flottes Lesen, das Schülern wie Lehrern eine Lust ist, hat aber vor Allem eine völlige Sicherheit und Beherrschung der Formenlehre zur Voraussetzung. Fehlt es daran, so ist lateinische Lectüre für Lehrer wie Schüler eine Arbeit, die kein Sisyphus beneidet. Darum vor allen Dingen in den beiden untersten Klassen, Sexta und Quinta, den Schülern eine solche Sicherheit in der Formenlehre zu eigen gemacht, daß dieselbe auch längeres Aussehen jeder Repetition verträgt und daß die flüchtigste sie völlig wiederherzustellen im Stande ist! Das läßt sich gar wohl erreichen, sobald man die Aufgabe beider Klassen so eng begrenzt und durch Ausscheidung alles Singulären bedeutend vereinfacht. Denn grade das Singuläre, in der Lectüre selten vorkommende Abweichungen im Casus und Genus, die des Lehrers gereistem und geübtem Verstande gar leicht erscheinen, und die er darum, weil sie einmal in der Grammatik stehen, auch wenn er von ihrer Entbehrlichkeit überzeugt ist, lernen läßt, machen des Anfängers kleinem Fassungsvermögen die meiste Schwierigkeit und tragen dabei so geringe Frucht; Anstrengung und Resultat stehen in keinem Verhältnisse zu einander.

Als zweite Aufgabe dieser Stufe betrachte ich die Einübung der lateinischen Satzform, so weit sie mit der deutschen übereinstimmt. Daß dahin die Nebensätze mit cum, ut, postquam u. s. w. trotz ihrer Abweichungen zu rechnen sind, bedarf kaum der Erwähnung. Acc. c. inf., ablat. conseq., Participial-Construction sind dieser Stufe durchaus fern zu halten; allerhöchstens sollten in den letzten Stunden des Semesters, nachdem die Beförderungsprüfungen bereits vorüber sind, mit denen, die nach Quarta aufsteigen, acc. c. inf. und ablat. conseq. geübt werden, als eine Vorbereitung für die in der neuen Klasse eintretende Lectüre eines Schriftstellers. Also auch hier Beschränkung der Aufgaben, zugleich aber Vertiefung und Uebung bis zu dem Grade, daß ein reifer Quintaner auch einen weiter ausgesponnenen Satz, — Verständlichkeit des Gedankens für ihn vorausgesetzt, — mit Leichtigkeit construiren und übersetzen kann. Es liegt am Tage, wie viel mit dieser Erleichterung für die lateinische Lectüre nicht nur, sondern auch für die Muttersprache gewonnen wird.

Befolgen wir nun das Pensum der Sexta und Quinta und sehen wir zu, wo eine Ersparung eintreten kann. Als Norm dafür gilt mir das, was die Lectüre der Realschule überhaupt, namentlich aber die des Nepos und Cæsar, erfordert, also der beiden Schriftsteller, welche in den Mittelklassen am meisten gelesen werden. Schwankend und der Willkür unterworfen ist diese Norm, das verhehle ich mir nicht, aber sie ist doch eine.

Zunächst die Genusregeln! Von den Hauptgenusregeln ist selbstredend nichts auszulassen; selbst die griechischen Endungen der ersten Declination müssen mitgelernt werden, obgleich deren weitere Flexion auf dieser Stufe ganz liegen bleibt; sie zu kennen ist für die Lectüre des Ovid zur Unterscheidung des Genus der Eigennamen von Werth.

Desto mehr werden die Ausnahmen zu reduzieren sein. Als überflüssig, weil in der Regel vom natürlichen Genus „die Männer, Völker, Flüsse, Wind u. s. w.“ enthalten, bleibt sogleich die herkömmliche Ausnahme zur ersten Declination „doch viele Wörter auf ein a u. s. w.“ fort. Von den Ausnahmen

zur Genusregel der zweiten Declination sind „die Stadt“ und „Bäume auf ein us“ abermals bereits in der allgemeinen Regel dagewesen; das Genus der Wörter *alvus*, *colus*, *humus*, *vannus*, *virus* und *pelagus* wird dem Neilschüler bei ihrem seltenen Vorkommen nie viel Steine in den Weg gelegt; es bleibt allein *vulgus*, etwa in der Form:

Das ein'ge *vulgus* merke man — als masculin und neutrum an.
Die Ausnahmen von den Genusregeln der übrigen Declinationen genügen dem Neilschüler in folgender Beschränkung:

1. Die Wörter auf *do*, *go*, *io* sind feminina, auch *caro*.
2. Os, der Mund, und os, das Bein, sind Neutra ein.

Doch masculini generis. Neutra sind dann auch auf *er*, *iter*, *ver*, *cadaver*, *verber*.

Als Neutra merke dir auf *or*. Von Ungleichsib'gen auf *es*.
Nur: *marmor*, *æquor* und auch *cor*. Ist eins ein Neutrum, nämlich *æs*.

Als feminini generis. Das femininum aber hat
Das ein'ge *arbor*, *arboris*. Bei *quies*, *merces*, *seges* Statt.

3. b.

1. Masculini generis. 2. Männlich brauch' auch *dens* und *fons*,
Sind die Wörter all' auf *nis*; Ferner *as* und *pons* und *mons*.

Ferner *lapis*, *pulvis*, *ensis*, *collis*, *orbis*, *sanguis*, *mensis*. 3. Männlich sind fast all' auf *ex*,
Weiblich *lex*, *supellex*, *nex* und *prex*.

3. c.

1. Als Masculin man brauchen soll. Die Wörter *lepus*, *mus*, *sal*, *sol*,
2. Als feminina mer' auf *us*: *senectus*, *tellus*, *salus*
und dann *profunda palus*.

Juventus, *virtus*, *servitus*. 4.

Als feminina brauch' auf *us*. Du *manus*, *domus* und *idus*. 5.

Der fünften Wörter auf *e-s* bezeichnen etwas Weibliches;
Nur männlich meist der Tag, *dies*. Bedeutet dies den Termin,

So brauch' du es als feminin.

Zu den einzelnen Casus: Alle Unregelmäßigkeiten der ersten Declination, die Genitive auf *as* und *ai* sowie die Dative und Ablative auf *abus* sind zu übergehen. Die Flexion von *duæ* und *ambæ* findet am süglichsten ihre Stelle bei den Zahlwörtern. Durch die Kenntniß von *duabus* und *ambabus* orientirt sich der Schüler auch über *deabus* und *filibus*, falls sie ihm einmal vorkommen sollten, sogleich; den Sextaner und Quintaner kann man daher mit ihnen verschöhen.

In der zweiten Declination sind entbehrlich nur die Vocative der Eigennamen auf *i* und die Genitive auf *um*, erstere wegen ihrer verhältnismäßigen Seltenheit, letztere, weil die syntactische Schwierigkeit der Beispiele, in denen die Formen einzuüben wären, dieser Stufe fern zu halten ist. Man kann dieseiben getrost der Einübung durch die Lectüre überlassen, desgleichen die griechischen Wörter.

Die Regeln über die Casus der dritten Declination lassen sich folgendermaßen zusammenziehen:
Den Accusativ bilden auf *im*: 1) die Wörter *vis*, *sitis*, oft auch *navis*; 2) die griechischen Wörter auf *is*, genit. *is*, besonders die Städtenamen, wie *Neapolis*; 3) die Flußnamen auf *is*.

Der Ablativ endigt sich sowohl auf e als auf i; e haben die Substantiva mit Ausnahme der Neutra auf e, al und ar und derer, die im Accusativ Im haben; i haben die Adjectiva mit Ausnahme der Participien auf ans und ens, sofern dieselben nicht zu gewöhnlichen Adjectiven geworden sind; zwischen e und i schwanken die Comparative und Adjective einer Endung.

Nominativ, Accusativ und Vocativ Pluralis bilden die Neutra auf a und ia; und zwar haben a die Substantiva, ausgenommen die auf e, al und ar; dagegen ia die Adjectiva und Participia mit Ausnahme der Comparative und vetus.

Der Genitiv Pluralis endigt sich sowohl auf um als auf ium; ium haben: 1) die Adjectiva mit Ausnahme der Comparative und vetus, dives und pauper; 2) die Neutra auf e, al und ar; 3) die Substantiva auf s und x mit vorhergehendem Consonanten; 4) die gleichfälligen auf es und is. In allen andern Fällen lautet der Genitiv Pluralis auf um; dazu merke: vates, senex, canis, juvenis.

Anmerkungen: 1) Nominativ und Accusativ Pluralis bilden die Wörter, welche im Genitiv Pluralis ium haben, statt auf es auch auf is. 2) Unregelmäßig declinirt wird: Jupiter, nämlich Jovis, Jovi, Jovem, Jove.

Von den Abweichungen in der vierten Declination genügt es, daß der Schüler domus und Jesus lernt. Die Dative und Ablative auf ubus statt ibus sind nur anzumerken; die Wörter, bei denen diese Unregelmäßigkeit stetig ist, werden nicht gelernt.

Zur fünften Declination bleibt nur die Quantität des e purum und impurum zu bemerken.

Von den defectivis cas. sind auf dieser Stufe zu merken: vis, opis, (vicis), fruges, preces, fors, fas, nefas; von den defectivis num. viscera, spolia, reliquæ, divitiæ, angustia, arma, mœnia, inimicitia, induciæ, nuptiæ, tenebræ; von denen, deren Plural eine zum Theil abweichende Bedeutung hat: auxilium, castrum, comitium, copia, impedimentum, litera, (ops); von heteroclitis: vas, requies, locus; Andere wird die spätere Lectüre gelegentlich hinzufügen.

Die Lehre von den Adjectivis kann sämtliche Unregelmäßigkeiten und Einzelheiten übergehen, besonders auch die Adjectiva, welche zwischen us, a, um und is, e schwanken.

Bei der Einübung der Comparative ist Alles auszuscheiden, was nur für den, der Latein schreiben und sprechen soll, von Wichtigkeit ist, vornehmlich also auch alle die Wörter, denen entweder der Comparativ oder Superlativ oder beide ohne innere Gründe fehlen. Dagegen bedürfen exterior, interior, superior, inferior, ceterior u. s. w. der Besonderen Aufmerksamkeit und sicherer Einübung.

Nicht minder läßt sich das Capitel von den Adverbien beschränken. An Abweichungen, die für den Realschüler von Wichtigkeit, weil in der Lectüre häufig auftretend, sind, nenne ich folgende: 1) Adverbien auf o: cito, continuo, crebro, falso, necessario, perpetuo, raro, sero, subito, tuto, merito, vero, certo neben vero und certe; omnino, profecto; 2) auf im: nominatim, passim, praesertim, privatim, statim, confestim, paulatim, virumolim, interim und partim; 3) auf itas: funditus, radicitus; 4) Das Neutrum als Adverb: facile, difficile, ceterum, plerumque, nullum, paulum, potissimum, nimium, parum; 5) Einzelne: noctu, mane, simul, una, diu, tandem, quamdiu, hodie, quotidie, quotannis, pridie, postridie, initio, imprimis, protinus, denuo, interea, praeterea, sponte, forte, admodum, tantum, frustra, alias; doch werden die so aufgezählten sogleich einer späteren Stufe vorbehalten werden können.

Von den Zahlwörtern kann selbstverständlich so wenig ein einzelnes, wie eine der Hauptgattungen, der cardinalia, ordinalia, distributiva und adverbia übergangen werden; aber ebenso selbstredend ist es, daß der Accent auf die beiden erstern, die cardin. und ordin., gelegt werden muß und daß es genügt, die lehreren beiden einmal durchlernen zu lassen und deren so überaus einfaches Bildungsgesetz dem Schüler zum Bewußtsein zu bringen.

Die Pronomina lassen bei ihrem beständigen und in den mannigfachsten Formen gewöhnlichen Vorkommen eine Ersparung nur in so weit zu, daß das ausgeschieden werden kann, was dem alterthümlichen Sprachgebrauche angehört. Ebenso verhält es sich mit den Verben. Zu bemerken dürfte nur sein, daß die defectiva ajo und inquam bei Weitem nicht in allen Formen dem Realschüler wichtig, sondern nur die Formen ajo, ait, ajunt, inquam, inquit dem Gedächtnisse fest einzuprägen sind und daß die impersonalia pudet, piget, pœnitet, tædet, miseret mit ihren zum Theil unregelmäßigen Perfecten und ihrem schwierigen syntactischen Gebrauche besser bis dahin aufgespart werden, wo der Schüler in der Syntax die Construction derselben lernt. — Nachdem in den beiden unteren Klassen die Formlehre und der lateinische Satz, so weit er mit dem deutschen übereinstimmt, bis zur völligen Sicherheit eingeübt ist, fragt es sich, womit auf der folgenden Stufe, in der Quarta, fortgefahren werden soll. Die Syntax an sich hat weder Anfang noch Ende, d. h. man kann ebenso gut mit der Casus- als der Tempus- oder Satzlehre, sie zu lernen und zu lehren, anfangen. Es können also lediglich äußere Gründe entscheiden, die Rücksicht, was der Altersstufe und ihrem Verständnisse angemessen, und was practisch in der Lectüre verwerthet werden mag. Da bleibt nur zu schwanken zwischen der Casus- und Satzlehre. Ich stimme entschieden für die letztere. Denn mag man sogleich zur Lectüre des Nepos und Justin oder zu der einer Chrestomathie übergehen, jedenfalls werden zusammenhängende Stücke, nicht mehr einzelne, abgerissene Sätze dem Schüler geboten. Da ist es — man braucht sich nur ein Kapitel aus Nepos oder Justin darauf anzusehen — nicht der vom Deutschen abweichende Gebrauch der Casus, was dem Quartaner Schwierigkeiten macht, sondern der meist so völlig andersartige Bau der Sätze mit ihrer Reihe für Reihe wiederkehrenden acc. c. inf., abl. conseq. Es wäre da doch widersinnig, etwas, wie die Casuslehre, treiben zu wollen, dessen Besitz zu verwerthen dem Schüler sich blutwenig Gelegenheit darbietet, und ihm die Steine im Wege liegen zu lassen, über die er beständig stolpert. Also zunächst und vor allen Dingen setzt die Satzlehre in ihren wichtigsten und am häufigsten vorkommenden Abweichungen vom Deutschen! Arbeiten so die Grammatikstunden mit ihrem unausgesetzten, meist mündlichen Uebersetzen aus der Muttersprache in das Lateinische den Lefestunden in die Hand, so wird das Sätzgewirre, oft genug dem neuen Quartaner ein Ungeheüm, an dem er nicht Kopf und Schwanz zu unterscheiden weiß, sich mehr und mehr entwirren, er wird dessen Gefüge verstehen. Welch ein Gewinn für die kleine Denkkraft! Jeder verstandene Satz ein Schritt vorwärts dem Feinde mühselig abgerungenen Bodens! Und der Erfolg giebt Zuversicht und Freudigkeit. Aber freilich, wenn irgendwo, so muß hier der Lehrer sich angelegen sein lassen, dem Schüler den Weg zu weisen und ihn anzuhalten, jeden Schritt mit voller Klarheit über das Wie und Warum, nicht nach unbestimmtem Gefühle, zu thun. Da ist z. B. ein Satz mit daß; wie ist dies daß auszudrücken und warum? Aufforderung, Absicht, Folge, Inhalt muß schon der Quartaner mit aller Sicherheit unterscheiden lernen; und er lernt es sehr schnell, sobald eben der Lehrer es nicht verabsäumt, einige Stunden hindurch bei jedem Beispiele den Schüler zu nöthigen, laut auszusprechen, was er bei einem solchen daß denkt. Nöthigt man ihn hierzu nicht, so mag das sogenannte Sprachgefühl dabei gewinnen, aber der Kopf nimmermehr, d. h. man vereitelt dem grammatischen Unterrichte ein gut Theil seiner Frucht und seines Zweckes für die Schule.

Die Regeln habe ich den Schülern in folgender Form gegeben:

Daß-Sätze: Die Conjunction daß kann man im Lateinischen ausdrücken 1) durch ut; 2) durch accus. c. inf.; 3) durch quod; 4) durch ne. (Quominus und quin bleiben, weil in der Lectüre verhältnißmäßig selten vorkommend, und um dem Quartaner die Sache zu vereinfachen, der Tertia bei Gelegenheit der Modus-Lehre vorbehalten).

1) durch ut: zur Bezeichnung des Zweckes, der Absicht (in Finalsätzen) und der Folge oder Wirkung (in Consecutivsätzen). Also: a) wenn daß sich vertauschen läßt mit damit, auf daß, um zu; b) nach den

Das pronomen reflexivum wird gebraucht: 1) wenn das pronomen der 3ten Person seiner, ihrer, ihm, ihn, u. s. w. und sich auf das Subject desselben Satzes sich zurückbezieht. 2) in allen reflexiven Nebensätzen d. h. in solchen, welche Rede, Sinn, Absicht des Subjects im regierenden Satze ausdrücken, sofern das Pronomen der 3ten Person sich auf das Subject im regierenden Satze und nicht auf eine andere dritte Person zurückbezieht. — Diese Rückbeziehung dem Schüler klar zu machen hält durchaus nicht schwer, sobald man ihn nur bei einer genügenden Anzahl von Beispielen jedesmal das regierende Verb im Particip hinter dem Er, Sie, Seiner u. s. w. wiederholen läßt. Z. B. Themistocles sah, daß er (der Sehende) zu Argos nicht sicher sei; er ordnete an, daß die Athener die Gesandten der Lacedämonier nicht eher losließen, als bis jene ihn (den Anordnenden) zurückgeschickt hätten.

Es bleibt endlich von den wichtigsten Abweichungen des lateinischen Satzbaues von dem deutschen nur der Infinitiv mit zu, wenn er von einem Substantiv abhängig ist, ein Fall, der in der Lectüre ziemlich häufig vorkommt. Einige Adjectiva relativa wie cupidus dieser Regel hinzuzufügen, wie manche Lehrbücher thun, ist nicht nöthig, weil diese Verbindung sich nicht oft genug findet, und nicht räthlich, weil so Zusammengehöriges auseinandergerissen wird. —

Die Einübung der eben bezeichneten Regeln, so wenige ihrer auch sind, wird die für die Grammatik in Quarta verwendbare Zeit zum größten Theil in Anspruch nehmen; diese wird aber auch hinreichen, den Schüler ein für allemal in diesen Satzformen heimisch zu machen. Welch ein Gewinn für die Lectüre darin liegt, ist bereits oben angedeutet; nicht gering ist aber auch der anzuschlagen, daß für das folgende grammatische Pensum, die Casuslehre, die Uebungsbeispiele nicht in so kläglich magerer Gestalt aufzutreten brauchen, wie z. B. bei Krebs. Je weiter die Schüler in Alter und Verstand vorrücken, um so weniger genügen solche kurzen Beispiele; die Gleichgültigkeit, wenn nicht gar Leerheit derselben, wenn sie lediglich auf eine bestimmte Regel zugeschnitten sind, erzeugt gar leicht auch Gleichgültigkeit gegen deren Zweck.

Bleibt nach der Einübung der oben bezeichneten Satzformen bis zur freien selbstständigen Anwendung durch den Schüler noch Zeit übrig, so wird man zum Schlusse des Cursus der Quarta noch einige der gewöhnlichsten Casus-Regeln hinzuzufügen können; und zwar:

1) Den activischen wie passivischen Gebrauch der Verba facere, reddere, creare, appellare, nominare u. s. w.; 2) die Construction der passiva: videri, dici, credi, juberi und vetari; 3) decet, dedecet, juvat, delectat; æquo und æquiparo — lateo, javo, adjuvo — deficio, effugio. — Von deponentibus merke man sich imitor, sequor, sector an; 4) irascor und invideo — maledico, medeor — obrecto so wie medicor — auch impero, persuadeo — nubo, parco, studeo; 5) utor, fruor, fungor — potior, vescor, dignor — endlich lætor, nitor; 6) die mit dem doppelten Dativ verbundenen Verba; 7) die mit præ und ante zusammengesetzten Verba, die übertreffen bedeuten; 8) endlich die conjugatio periphrastica und gerundium necessitatis.

Mit dieser Ausrüstung mag der Schüler, wenn er nach Tertia aufsteigt, getrost dem Cæsar zu Leibe gehen. Es wird ihm damit nichts, was seine Kräfte überstiege, zugemuthet.

Von jetzt ab wird aber auch, da für die Lectüre das Nöthigste gewonnen ist und die Formenlehre, in Quarta noch unablässig geübt, feststet, jedes springende, durch äußere Rücksichten bestimmte, Herausgreifen einzelner Regeln vermieden und die Syntax stetig durchgenommen. Die Lectüre nimmt selbstverständlich, so weit es ihr höherer Zweck erlaubt, Gelegenheit, gleichzeitig durchgegangene Regeln durch Hinweis auf die grade sich anbietenden Beispiele zu befestigen, aber auch nur so lange, bis die Regel zum festen Besitze geworden ist. Wenn ich sage „durch Hinweis“, so verstehe ich darunter nichts weiter als kurze Fragen, z. B.: Was ist das für ein Genitiv? finden sich in diesem Kapitel noch mehr dergleichen? welche Wörter haben den gleichen Gebrauch? So lenkt man zugleich die Aufmerksamkeit des Schülers auf die Regel und vermeidet die gefährliche Klippe, aus der Lectüre-Stunde eine grammatische zu machen.

Die Vertheilung des grammatischen Stoffes über die beiden noch übrigen Klassen, Tertia und Secunda, in denen reglementsmäßig noch die Grammatik in besonderen Stunden getrieben wird, bietet keinerlei Schwierigkeit: für Tertia die Casuslehre und der Coniunctiv in abhängigen Sätzen; für Secunda die Lehre von den temporibus und der consecutio temp., vom Indicativ und vom Coniunctiv in Hauptsätzen, endlich oratio obliqua, gerundium und gerundium und das Supinum. —

Damit ist der grammatische Cursus der Realschule abgeschlossen. Denn was aus der Syntaxis arnata dem Schüler zu wissen nöthig ist, wird dem einzelnen Falle, den die Lectüre bietet, überlassen werden müssen; es wird selbstverständlich auch hier stets zu beachten sein, daß die Realschule nicht lateinische Stylistik zu treiben hat. Nach diesem Maßstabe wird die Ausdehnung jeder solchen Bemerkung bemessen werden, und danach, wie weit etwa ein Hinweis auf Analoges in den übrigen Sprachen, die dem Schüler bekannt sind, dem Unterrichte in diesen förderlich ist.

Die Penja für die beiden oberen Klassen im Einzelnen durchzugehen, erscheint unnöthig. Eine Ersparung wird hier kaum zulässig und auch nicht nothwendig sein. Die Unterrichtszeit, in Tertia mit 2, in Secunda mit 1 Stunde, 3 bis 4 Jahre hindurch, ist völlig ausreichend, um Sicherheit in der Grammatik zu erreichen, zumal da dem Schüler aus der Lectüre eine genügende Sprachanschauung innewohnt und es also zum guten Theil nur darauf ankommt, die Anschauung zum Bewußtsein zu bringen. —

Dr. Beck.

Schulnachrichten.

A. Lehrer.

Die Zusammensetzung des Lehrercollegiums hat im verflossenen Schuljahre mehrfache Veränderungen erfahren: Mit dem Beginne desselben verließ uns der Zeichen- und Schreiblehrer Herr Reinhold Kuhl, um zunächst den Cursus in der Kgl. Central-Turnanstalt durchzumachen und demnächst die technische Lehrstelle am Gymnasium in Neustettin zu übernehmen. Er hatte der Anstalt 5 Jahre lang angehört und ihr in jeder Hinsicht mit dem besten Erfolge gedient. Wir haben es nur herzlich bedauern können, daß es nicht hat gelingen wollen, ihn unter uns festzuhalten. An seine Stelle wählte das Patronat Herrn Carl Julius Becker, und die Kgl. Regierung zu Cöslin bestätigte die Wahl durch Verf. v. 1. Sept. v. J. —

C. J. Becker, geb. in Brandenburg a. d. S. im J. 1817, besuchte das dortige Gymnasium bis 1835, absolvierte 1840 den Seminar-Cursus zu Potsdam, war dann eine Zeit lang Inhaber einer Privatschule in Siebingen, wurde 1854 als Lehrer an der Stadtschule in Neppen angestellt, darauf als Lehrer an der Bürgerschule in Finkeralbe, endlich im J. 1860 an der Töchterschule in Giesleben. In der Zwischenzeit besuchte er zu wiederholten Malen die Kgl. Academie der Künste in Berlin und bestand an derselben im J. 1858 die Zeichenlehrer-Prüfung für höhere Bürger- und Realschulen. —

Zu Ostern d. J. schied, einem Rufe an das Friedrichs-Gymnasium in Berlin folgend, aus dem Collegium der zweite Oberlehrer Herr Dr. Hermann Beck. Wir haben uns, so ungern wir auch ihn, der an der Anstalt seit ihrer Gründung thätig gewesen war, nach einem 6½-jährigen gemeinsamen Arbeiten von uns gehen sahen, andererseits um so mehr gefreut, einen langgehegten Lieblingswunsch ihm erfüllt zu wissen. Die vacante zweite etatsmäßige Oberlehrerstelle ward laut Beschluß des Patronats, dessen Bestätigung Seitens des Hohen Kgl. Ministeriums wir entgegensehen, durch Ascension des bisherigen ersten ordentlichen Lehrers, Herrn Fr. Ch. Haase, wieder besetzt. In die erste ordentliche Lehrstelle aber wurde der bisherige ordentliche Lehrer an der Friedr. Wilh. Realschule zu Stettin, Herr Dr. Carl Eugen Pauli neu gewählt und die Wahl durch Verf. der Kgl. Regierung v. 18. April bestätigt.

C. E. Pauli, geb. 1839 zu Barth, besuchte v. 1852—58 das Pädagogium zu Putbus, studierte v. Ostern 1858—59 zu Erlangen, sodann bis Mich. 1861 zu Greifswald Philologie, wurde zu Mich. 1861 provisorischer Collaborator an der Friedr. Wilhelms-Schule zu Stettin, dann, nach Absolvierung des Ex. rigoros. und des Ex. p. fac. doc. im J. 1863 und zurückgelegtem Probejahr, am 1. Juli 1864 ordentl. Collaborator, endlich zu Mich. 1865 ordentlicher Lehrer an derselben Anstalt.

Gleichzeitig legte auch der wissenschaftliche Hülfslehrer Herr Carl Hiecke das seit 4½ Jahren provisorisch ihm übertragen gewesene Amt nieder und verließ uns, um in eine ähnliche Stellung am Gymnasium in Minden überzugehen. Die Kgl. Regierung genehmigte durch Verf. v. 30. April die zu seinem Ersatze Seitens des Patronats veranlaßte Berufung des Schulamts-Candidaten Herrn Theodor Johann Ludwig Gottfried

Herr von der Stadtschule zu Dramburg, welcher demgemäß mit Beginn des Sommersemesters, zur Ableistung des vorschriftsmäßigen Probejahres und zugleich als interimistischer wissenschaftlicher Hülfslehrer, in das Collegium eingetreten ist.

Th. J. L. G. Herr, geb. zu Schlawa 1842, besuchte die Gymnasien zu Cöslin, Stolp und Golberg, studirte v. Ostern 1862—63 in Jena und von 1863—65 in Berlin vornämlich Mathematik und Naturwissenschaften, begann im Winter 1865—66 das Ex. p. fac. doc. und absolvirte die schriftlichen Arbeiten, ward jedoch im Mai 1866 zur Fahne einberufen und machte als Reservist des 3. Garde-Regiments den Feldzug in Böhmen mit; nach Beendigung desselben resp. nach seiner Entlassung zu Mich. 1866 übernahm er, um eine einstweilige Beschäftigung zu haben, provisorisch die Collaboratur an der Stadtschule zu Dramburg. — Bald nach seinem Eintritte in seine jetzige Stellung hat derselbe auch das mündliche Ex. p. fac. doc. in Greifswald absolvirt. —

Vorübergehend resp. während der Dauer des Winterhalbjahrs war, behufs des Besuchs der Kgl. Central-Turnanstalt und der Sing-Academie zu Berlin, von der Anstalt abwesend der Turn-, Gesang- und Vorschullehrer Herr H. F. Gelhaar. Seine Vertretung konnte nur theilweise durch den ordentlichen Lehrer Herrn Herhudt und den Vorschul-Hülfslehrer Nagorsen ausgeführt werden; die Leitung des Gesang-Unterrichts während des genannten Halbjahrs wurde dem ersten Lehrer der Stadtschule, Herrn Cantor H. Klein, übertragen, welcher dieselbe mit Eifer und Geschick wahrgenommen hat; für eine Anzahl Lehrstunden in der zweiten Vorschulklasse aber wurde mit Genehmigung der Kgl. Aufsichtsbehörde der Schulamts-Präparande C. Dnaseh zu Hülfe genommen. Zu Ostern d. J. kehrte Herr Gelhaar mit dem Zeugniß der „guten Befähigung zur Ertheilung des Turnunterrichts an höheren Lehranstalten“ wieder zu uns zurück.

Sonach besteht gegenwärtig das Lehrercollegium aus: dem Rector Dr. H. A. Bahrdt; den Oberlehrern Dr. J. F. A. Bahnsen und F. Ch. A. Haase; den ordentlichen Lehrern C. E. Pauli und J. L. H. Herhudt; dem wissenschaftl. Hülfslehrer, Cand. prob. Th. J. L. G. Herr; dem Zeichen- und Schreiblehrer C. J. Becker; dem Vorschul-, Gesang- und Turnlehrer H. F. Gelhaar und dem Vorschul-Hülfslehrer H. F. Nagorsen. —

B. Lehrverfassung.

In Bezug auf Art und Umfang des Unterrichts ist aus dem letztverfloffenen Schuljahr nur einer nicht unerheblichen Aenderung gegen die früheren Jahre Erwähnung zu thun.

Beranlassung dazu gab die Thatsache, daß die Bearbeitung des deutschen Aufsatzes bei den schriftlichen Abiturienten-Prüfungen zu wiederholten Malen, insonderheit zu Mich. versl. J. die Bearbeitung des Thema's „in welcher Beziehung steht die allmähliche Germanisirung ehemals slavischer Landstriche zur äußeren und inneren Entwicklung des brandenb. preuß. Staates?“ bei einzelnen Abiturienten als nicht genügend bezeichnet worden, dennoch aber mit Rücksicht auf ihre übrigen Leistungen, wie auf Führung und Fleiß, denselben das Zeugniß der Reife Seitens der Prüfungs-Commission nicht versagt worden war. Diese nachsichtigere Beurtheilung einer Unfertigkeit des Stils und der Darstellung resp. eine Compensation ungenügender deutscher Prüfungs-Aufsätze erklärte die Kgl. Regierung durch Verf. v. 7. Januar d. J. (E. s. F.) in Zukunft für unstatthaft und ordnete an, daß künftighin solche Abiturienten, welche nicht einen genügenden Ausfall des Aufsatzes erwarten ließen, von dem Zutritt zur Prüfung auszuschließen, Zeugnisse der Reife aber in keinem Falle mehr zu ertheilen seien, wenn der Prüfungs-Aufsatz nicht mindestens das Prädikat genügend erworben habe. Das Lehrercollegium glaubte zwar in einer Vorstellung vom 4. Februar, — unter Hinweis einerseits auf die ungünstige Stellung der höheren Bürgerschulen im Vergleich zu den Realschulen rücksichtlich des Verhältnisses zwischen den Anforderungen bei der Abiturienten-Prüfung und den durch dieselbe erlangten Berechtigungen, andererseits unter Hervorhebung der besonderen Schwierigkeiten, welche grade in unserer Schule, in Folge der großen Armuth der kleinen entlegenen Stadt an jeder Art von Bildungs- u. Anregungsmitteln,

wie der durchschnittlich nur mittelmäßigen Begabung der Schüler und der materiell und intellectuell beschränkten häuslichen Verhältnisse der größten Mehrzahl, endlich in Folge der das Sprachgefühl corrumpirenden Durchkreuzung dreier Sprachgebiete, sich der Erzielung allgemeiner geistiger Reife überhaupt und eines sie bekundenden gebildeten Stils im Besonderen sich entgegenstellen — noch einmal einiger Connivenz und milder Handhabung des Prüfungs-Reglements in Bezug auf die stilistische Gewandtheit das Wort reden zu müssen; allein durch Verf. der Kgl. Regierung v. 12. Febr. ward die Unzulässigkeit der Compensation eines nicht genügenden deutschen Prüfungs-Aufsatzes für alle künftigen Fälle definitiv aufrecht erhalten. Zugleich aber ward, neben Hinweisungen über die Wahl der Aufsatz-Themata, so wie die Anordnung der Lectüre und der Recitir- und Redübungen, das Lehrercollegium angewiesen, damit die Schwerfälligkeit des Ausdruckes bei den Schülern in jeder Weise bekämpft werde, in Zukunft, anstatt der gewöhnlichen Unterrichtsart in Frage- und Antwort-Form, möglichst in allen Klassen und Lehrobjecten vorwiegend Uebungen in sprachlich und logisch correcter mündlicher zusammenhängender Wiedergabe durchgenommener Unterrichtsabschnitte eintreten zu lassen.

Dieser Anordnung entsprechend wurden einen großen Theil des Schuljahres hindurch die betreffenden Sprech- und Denk-Uebungen in allen Klassen, namentlich in den sprachlichen, historisch-geographischen und naturkundlichen Lectionen, in ausgedehnterem Maße als früher betrieben. In dem über die Erfolge dieser Uebungen aufgegebenen Bericht konnte seiner Zeit ausgesprochen werden, daß, wenngleich einerseits in den Unterlassen die Bemühung um Bewältigung der Sprach-Unbeholfenheit der Schüler nur allzuoft lediglich zu mechanischem Memoriren und Hersagen geführt hat, und in den Mittelklassen andererseits vielfache Unlust und verdrossene Mundfaulheit der Schüler die Uebungen zum Theil recht unerquicklich machte und nur selten eine Frucht bemerken ließ, doch namentlich in der Oberklasse Gewinn für die Denkfertigkeit und sprachliche Bildung in unverkennbarer Weise hervorgetreten ist. Dagegen war freilich auch nicht zu verschweigen, und auch hier, am Schlusse des Schuljahres, kann dies nur bestätigt werden, daß, bei der ohnehin für die meisten Lehrgegenstände nur knapp zugemessenen Stundenzahl, die Einübung des gedächtnismäßigen Wissens und der positiven Detailkenntnisse in Folge jener Uebungen hier und da sehr erheblich gehemmt und beeinträchtigt werden mußte. Auch die Klassenpensa konnten nicht überall, namentlich in den mathematisch-naturwissenschaftlichen Lectionen, im gewohnten Umfange vollständig absolvirt werden, sondern mußten, wir hoffen jedoch, nicht zum Schaden der Schüler, stellenweise einige Kürzung erfahren.

Die Lehrverfassung im Einzelnen blieb, in Stundenzahl und Vertheilung des Stoffes, unverändert wie in den früheren Jahren, die durch die Unterrichts-Ordnung v. 6. Oct. 1859 für die Realschule vorgeschriebene. Auch in Betreff der eingeführten Lehrbücher, der Morgenandachten, Lehrer-Conferenzen u. s. w. hat eine Aenderung nicht stattgefunden. Die Vertheilung der Lehrfächer und Ordinariate unter die Lehrer in den beiden Semestern des Schuljahres ergeben die angehängten Tabellen. Im Uebrigen verweisen wir für diesmal auf die betr. Angaben im vorigjährigen Programme und erwähnen schließlicly nur noch die im laufenden Schuljahre in Secunda bearbeiteten deutschen Aufsatz-Themata; diese waren:

1. Das Geld, ein guter Diener, aber ein schlimmer Herr; (nach festgestellter Disposition).
2. Schiller's Lanzer; ein Characterbild.
3. Dabalus; in freier Bearbeitung nach Ovid's Metamorph.
4. Die Glocke in ihren Beziehungen zum menschlichen Leben; (nach Schiller).
5. Das Wort „Welt“ in seinen verschiedenen Bedeutungen.
6. Die Belagerung von (der Kampf um) Massilia; nach Caes. bell. civ. II.
7. Es wird Krieg!
8. Die Hand.
9. Eine Characteristik aus Schiller's Jungfrau v. Dr. a) König Karl VII.; b) Thibaut; c) Dunois; d) Talbot; e) Vergleichung der Jungfrau und der Sorel.
10. „Die ersten Entschließungen sind nicht immer die klügsten, aber gewöhnlich die reblichsten“ (Lessing).

11. Eine Chrie (Klassenarbeit);
 a. Ferro nocentius aurum.
 b. Es fällt kein Meister vom Himmel.
 12. Vox populi, vox dei; in Bezug auf Schiller's Kampf mit dem Drachen.

C. Chronik.

- Am 9. October begann das Schuljahr mit gemeinsamer Andacht und einer Ansprache des Rectors über Luc. 4, 20. „Aller Augen, die in der Schule waren, sahen auf ihn.“ Nach derselben geschah die Einführung des Zeichenlehrers Becker und der interimistischen Hülfslehrer Klein und Dnasch, so wie die Wiedereinweisung des vom Dienst unter den Fahnen zurückgekehrten Vorschullehrers Nagorsen in seine früheren Functionen.
- Vom 13. bis 18. October mußte der ordentl. Lehrer Herhudt wegen Krankheit vertreten werden.
- Vom 1. bis 17. November mußte der Gesang-Unterricht, wegen Erkrankung des Cantor Klein, ausfallen.
- Vom 23. November bis 8. Dezember war der ordentl. Lehrer Haase wegen Erkrankung zu vertreten.
- Am 27. November fand das Einweihungsfest der hiesigen neu erbauten evang. Kirche statt. Die Schüler wie die Lehrer nahmen an dem Festzuge wie an dem Weihe-Gottesdienste Theil. In der neuen schönen Kirche ist zu unserer Freude der höheren Bürgerichule ein besonderes geräumiges Chor eingeräumt und dadurch ein regelmäßiger sonntäglicher Kirchenbesuch Seitens der Schüler unter Aufsicht eines Lehrers, auf den wir früherhin verzichten mußten, uns nunmehr möglich geworden.
- Das Kalenderjahr ward am 21. December mit vierteljähriger Censur, gemeinsamer Andacht im Anschluß an Matth. 2, 11 und Ausführung einer Weihnachts-Cantate durch den Sängchor der Anstalt beschlossen.
- Vom 22. Dezember bis 2. Januar Weihnachtsferien.
- Am 3. Januar begann der Unterricht im neuen Jahre, nach der vom Rector an Weish. Sal. 7 angeknüpften Morgenandacht.
- Vom 18. bis 22. Januar mußten die Lectionen des Rectors wegen Unwohlsein desselben durch die Collegen vertreten werden.
- Vom 30. Januar bis 2. Februar war der Hülfslehrer Hiecke behufs Ergänzung des Exam. p. f. doc. abwesend; auch seine Lectionen wurden vertreten.
- Am 12. Februar fiel, wegen der Wahlen zum norddeutschen Reichstage, bei welchen die Aula als Wahllokal benutzt ward, der Unterricht aus.
- Vom 11. bis 16. März war der Rector im Auftrage des Patronats behufs Gewinnung neuer Lehrkräfte abwesend; der Oberlehrer Dr. Bahnsen vertrat seine allgemeinen Obliegenheiten, die Collegen überhaupt seine Lehrstunden.
- Der 22. März als der siebenzigste Geburtstag Sr. Majestät unseres theuern Königs ward diesmal, im dankbaren Rückblick auf das verfloßene Krieges- und Sieges-Jahr und seine durch Gottes Gnade gereiften Segensfrüchte, auch bei uns in noch freudigerer und festlicherer Weise, als sonst, und unter für die uns zu Gebote stehenden Räumlichkeiten fast allzu zahlreicher Betheiligung Seitens der Bewohner von Stadt und Umgegend begangen. Die Aula hatte kurz vorher, Dank einer durch den Stadtverordneten Herrn J. Stein hieselbst veranstalteten Sammlung, einen neuen schönen Schmuck erhalten durch die drei großen Bronze-Büsten Sr. Majestät des Königs und Ihr. Kgl. Hoheiten des Kronprinzen und des Prinzen Friedrich Carl, welche dem äußeren Verlaufe der Feierlichkeit, die erstere in einem von Topfgewächsen und Blumen gebildeten Halbkreise aufgestellt, zu besonderer Zierde gereichten. Nach dem Einleitungs-Choral „Für unsern König beten wir“ folgten, mit Vorträgen des Säng-Chors der Schule abwechselnd,

- zunächst Declamationen patriotischer Gedichte, vornämlich aus der Geschichte des verflossenen Kriegs-Jahres, und demnächst die Festrede des Rectors; dieselbe versuchte, durch einen Blick auf den Verlauf der deutschen Geschichte überhaupt und die besonderen Züge im Wesen und Wirken der Hohenzollerschen Fürsten, darzustellen, was diese so hoch emporgehoben, ihnen Kraft und Segen von Oben gegeben und sie werth und fähig gemacht hat, Hort und Hüter des gesammten Vaterlandes zu sein; darauf führten vier Schüler der Oberklassen unter Musikbegleitung das „preussische Festspiel v. Mar Jähns“ auf; endlich ward, mit dem Vortrage des 103. Psalms v. Grell durch den Sängerkhor, die Feier beschlossen. Vorher hatten Lehrer und Schüler an dem Festgottesdienste in der St. Salvator-Kirche theilgenommen.
- Vom 25. März bis 4. April wurden, nach vorangegangener Anfertigung der Probe-Extemporalien, in den drei unteren Klassen und in der Vorschule die mündlichen Oster-Verseßungsprüfungen in Gegenwart des Rectors abgehalten.
- Am 16. April wurde das Winterhalbjahr mit halbjähriger Censur und gemeinsamer Andacht geschlossen; bei derselben richtete der Rector zugleich, unter Zugrundelegung des 23. Psalms, ein letztes Wort an die aus ihren Aemtern ausscheidenden Lehrer Beck und Hiecke; die Schüler sangen denselben zum Abschiede das Lied „Wenn ich Ihn nur habe.“
- Vom 17. bis 29. April Osterferien.
- Am 30. April nahm das Sommerhalbjahr mit gemeinsamer Andacht und einer Ansprache des Rectors über Joh. 6, 28—29 „Was sollen wir thun, daß wir Gottes Werke wirken?“ seinen Anfang. Die neu eingetretenen Lehrer Dr. Pauli und Herr wurden in ihre Aemter eingeführt und der zurückgekehrte Turnlehrer Gelhaar willkommen geheißen.
- Am 4. Mai begann, nachdem, wegen noch nicht beendigter Verhandlungen zwischen dem Patronat und dem Vorstande des Männer-Turnvereins über Benutzung der Turnhalle, der Winter leider wiederum hatte ohne Leibesübungen bleiben müssen, der Sommer-Turnunterricht.
- Vom 8. bis 12. Mai Pfingstferien.
- Vom 2. bis 10. Juli war der wissenschaftl. Hilfslehrer Herr wegen Ableistung des Exam. p. fac. d. abwesend; seine Lectionen wurden durch die Collegen vertreten.
- Am 5. Juli ward, zur Nachfeier des Gedenktages von Königgrätz, ein gemeinsamer Nachmittags-Auszug über Malschütz nach der Bussower Mühle unter Trommel- und Fahnen-Begleitung unternommen und der Abend in der schönen Umgebung von Berg und Wald bei Gesängen und Turnspielen zugebracht. Zur Zurückführung der Ermüdeten hatten die H. H. Gericke und Piepkorn von hier freundlichst Wagen hinausgesandt.
- Am 10. Juli vierteljährige Johanni-Censur. In dieselbe mußte diesmal, in Folge Conferenz-Beschlusses, wegen fortdauernder grade über diese Klasse rücksichtlich des Fleißes geführter Klagen, auch die Tertia eingeschlossen werden, während der bisherigen Regel nach die beiden Oberklassen nur zu Ostern und Michaelis spezielle Censuren erhalten haben. Möge die Ausnahme-Maßregel künftighin nicht wiederum nöthig werden!
- Vom 11. Juli bis 7. August Sommerferien. Während derselben war auch diesmal, mit 2 täglichen Unterrichtsstunden, eine Ferienschule, unter Leitung der Lehrer Gerhardt und Nagorsen, für die Schüler der unteren Klassen und die Vorschule eingerichtet. Leider theilnahmen an derselben trotz der verhältnißmäßigen Geringfügigkeit des dafür zu zahlenden Honorars, im Ganzen nur 15 Schüler.
- Vom 15. bis 19. August war der Rector in unaufschiebbaren Privat-Angelegenheiten abwesend.
- Am 28. August machten die Schüler der drei oberen Klassen, in Begleitung der Lehrer Dr. Pauli, Herr und Gelhaar ihre übliche Turnfahrt. Der Marsch, welcher Morgens 8 Uhr angetreten wurde, ging über Neuendorff und Garzigar nach Oblowitz; hier wurde auf die freundliche Einladung des Hrn. Ritter-

gutsbesitzers Schiele eine einstündige Rast gemacht und ein dargebotenes Frühstück dankbarlichst eingenommen, gegen Mittag aber die Wanderung über Rüssow u. s. w. nach dem Jägerhose hin fortgesetzt. Unterdes waren Nachmittags 2 Uhr auch die übrigen Klassen, unter Führung des Rectors und der Lehrer Herhudt, Becker u. Nagorsen aufgebrochen; diese zogen über den breiten Stein ebenfalls nach dem Jägerhose hin und trafen hier gegen 4 Uhr mit den Uebrigen zusammen. Der Rest des Nachmittags ward dann unter gemeinsamen Spielen und Gesängen zugebracht.

Am 31. August fiel wegen der Wahlen zum norddeutschen Reichstage und Benutzung des Schulhauses zum Wahllokal der Unterricht aus.

Vom 2. bis 7. September fand die schriftliche Abiturienten-Prüfung Statt.

Vom 5. bis 18. September endlich wurden, behufs der Michaelis-Versetzungen, nach vorangegangener Aufertigung von Probe-Extemporalien, in allen Klassen, die Secunda ausgenommen, die mündlichen Klassenprüfungen in Gegenwart des Rectors abgehalten. —

D. Frequenz.

Am Schlusse des vorigen Schuljahres war ein Bestand von 198 Schülern in der Anstalt verblieben, 134 in der höheren Bürgerschule, 64 in der Vorschule. Zu diesen wurden während des laufenden Schuljahres neu aufgenommen im Ganzen 42 Schüler, und zwar 2 in Quarta, 3 in Quinta, 7 in Sexta, 6 in die erste und 24 in die zweite Vorschulklasse. Abgegangen sind dagegen im Laufe des Schuljahres im Ganzen 47 Schüler. Demnach befinden sich gegenwärtig, am Schlusse desselben, 193 Schüler in der Anstalt, 131 in der höheren Bürgerschule, (in Secunda 10, Tertia 23, Quarta 25, Quinta 30, Sexta 43) und 62 in der Vorschule (29 in der ersten, 33 in der zweiten Klasse). Unter diesen sind 139 Einheimische und 54 Auswärtige; 164 Evangelische, 3 Katholiken, 26 Israeliten. Ueberhaupt sind bisher in der Anstalt 370 Schüler unterrichtet worden.

Die im Laufe des Schuljahres Abgegangenen sind:

aus Secunda:

Franz Kossel,	} mit dem Zeugniß der Reise nach abgelegter Abiturienten-Prüfung,
Eduard Hirschberg,	
Adolph Lenz,	
Hermann Hirschwald,	
Richard Küster,	
Hermann Stüwe,	
Mar Barts, zum Büreaudienst.	

aus Tertia:

Ferdinand Melchin, auf die Ackerbauschule nach Schellin;	
Julius Priester, zum Kaufmannsstand;	
Carl Grübentrock,	} unbestimmten Berufes;
Franz Riskowski,	
Hermann Lenz,	
Albert Herhudt, zur Landwirthschaft;	
David Fürstenberg, zum Kaufmannsstand;	
Franz Kroll, um Seemann zu werden;	
Hermann Priester, zum Kaufmannsstand;	

aus Quarta:

Otto Bahnke, wegen Todesfalls des Vaters;	
Wilhelm Uthse, unbestimmten Vorhabens;	
Oscar Kobow, wegen Versetzung des Vaters;	

- Rudolph Stein, zum Kaufmannsstand;
 Heinrich Magdalinski, in's Elternhaus;
 Paul Flöder, um Färber zu werden;
 Max v. Grumbkow, um Buchdrucker zu werden.
- aus Quinta: Hermann Bahne, wegen Todesfalls des Vaters;
 Ernst Holzhüter, in die Elementarschule;
 Johannes Hardel, nach Marienburg auf's Gymnasium;
 Max Pohlenz, zur Landwirthschaft;
 Franz Bath, wegen Kränklichkeit;
 Reinhold Heidenreich, zur Landwirthschaft;
 Wolff Kraft, zum Kaufmannsstand;
 Edwin Carl, wegen Veretzung des Vaters.
- aus Sexta: Hermann Casper, }
 Gustav Meyer, } unbestimmten Vorhabens;
 Hermann Blaurock, }
 Franz Willer, }
 Paul Neigel, zur Elementarschule;
 Eduard Heinrich, in eine Landschule;
 Theodor Behrenberg, zur Elementarschule;
 Hermann Neigel, unbestimmten Vorhabens.
- aus der Vorschule: Albrecht v. Wittke, unbestimmten Vorhabens;
 Theophil Wick, desgleichen;
 Conrad Kob, } wegen Veretzung der Väter;
 Emil Kobow, }
 Hugo Gädke, wegen Verzug's der Eltern;
 Hugo Lorenz, }
 Max Bahr, } zur Elementarschule.
 Carl Petschelt }

E. Abiturienten.

Das Resultat der vorigjährigen Abiturienten-Prüfung, welches im Jahresbericht pro 1866, wegen des späten Termins der mündlichen Prüfung (18. Sept. v. J.) noch nicht mitgetheilt werden konnte, war, daß die sechs Abiturienten

1. Franz Kossel, 3. Adolph Lenz, 5. Richard Küster,
 2. Eduard Hirschberg, 4. Hermann Hirschwald, 6. Hermann Stüwe,
 sämmtlich das Zeugniß der Reife erhielten, der Letztere mit dem Prädicat „Gut bestanden“, die fünf Uebrigen „Genügend bestanden.“

Der Abiturienten-Prüfung zu Michaelis d. J. haben sich 7 Schüler der Secunda, nachdem sie den zweijährigen Cursum der Klasse durchgemacht, unterzogen, und zwar:

1. Otto Piepkorn, 17 Jahr alt, evangelisch, Sohn des Landwirths Piepkorn hieselbst, 7 Jahre in der Anstalt; zuletzt Primus omnium; er will Schiffszimmermann werden;
2. Paul Kewald, 16½ Jahr alt, evangelisch, 7 Jahre in der Anstalt; will die Baukunst erlernen;

3. Eduard Frank, 16 $\frac{3}{4}$ Jahr alt, israelitisch, Sohn des Kaufmanns Frank hiersebst, 7 Jahre in der Anstalt; will Kaufmann werden;
4. Franz Bethke, 17 $\frac{1}{2}$ Jahr alt, evangelisch, Sohn des Canzellisten Bethke hiersebst, 7 Jahre in der Anstalt; will in die Armee eintreten;
5. Hermann Mirow, 16 $\frac{3}{4}$ Jahr alt, evangelisch, Sohn des Lehrers Mirow hiersebst, 7 Jahre in der Anstalt; will sich dem Postdienste widmen;
6. Hermann Küster, 17 $\frac{1}{2}$ Jahr alt, evangelisch, Sohn des Gutsinspectors Küster zu Neuendorff, 6 $\frac{1}{2}$ Jahr in der Anstalt; will Kaufmann werden;
7. Hermann Hellwig, 20 $\frac{1}{4}$ Jahr alt, evangelisch, Sohn des Briefträgers Hellwig zu Neuendorff, 7 Jahre in der Anstalt; beabsichtigt, in den Postdienst einzutreten.

Vom 2. bis 7. September fand die durch die Prüfungs-Ordnung v. 6. Oct. 1859 vorgeschriebene schriftliche Prüfung Statt; auf den 24. September ist, Seitens des Kgl. Regierungs-Schulraths Herrn Prange, die mündliche Prüfung anberaumt. Die Mittheilung über den Ausfall derselben muß dem nächstjährigen Programm vorbehalten bleiben.

Die Aufgaben zu den reglementsmäßigen schriftlichen Clausur-Arbeiten waren:

- a. Deutscher Aufsatz: Wie bestätigt sich in der Geschichte Roms der Ausspruch des Livius: Romani victi vicerunt?
 - b—d. Lateinisches, französisches, englisches Scriptum — ohne Lexikon und Grammatik.
 - e. Mathematik: In einem Laden wurden eines Tages zwei Sorten Kaffee verkauft: die bessere, welche den bei Weitem größeren Zuspruch fand, das Pfund à 14 sgr., die geringere dagegen à 9 sgr.; die ganze Tages-Einnahme dafür betrug 13 rlr. 1 sgr. Wie viel Pfund von jeder Sorte waren demnach abgesetzt worden?
Der Unterschied der Seiten eines Rechtecks u. der Radius des umgeschriebenen Kreises ist gegeben; das Rechteck zu construiren a) nach geometrischer, b) nach algebraischer Analysis.
- Von einer graden Chaussee geht zur linken Hand unter einem Winkel von 30° ein grader Landweg ab, welcher in einer Entfernung von 4 Meilen zu einem Dorf A führt. Anderthalb Meilen weiter die Chaussee hinauf geht nach rechts ein zweiter grader Landweg ab unter einem Winkel von 60°, und dieser trifft in einer Entfernung von 2 $\frac{1}{2}$ Meilen ein Dorf B. Die Dörfer A und B selbst sind mit einander durch einen dritten graden Weg verbunden. Wie lang ist dieser?
- f. Practisches Rechnen: Wenn französische Fünffrancis-Stücke, welche durchschnittlich 24,94 grammes schwer und 900 fein befunden worden sind, mit alten österreichischen Zwanzigkreuzer-Stücken, 6,56 grammes schwer und 583 fein, zusammengesmolzen werden, in welchem Verhältniß muß dies geschehen, wenn man 5 Pfund Silber zu 750 fein herstellen will? —

F. Auszug aus den Verfügungen der Kgl. Behörden u. des städt. Patronats.

- Reg.-Verf. v. 24 Sept., mit Minist. Rescr. v. 13. d. M.: Die Aufnahme des Lehrers Gelhaar in die Kgl. Central-Turnanstalt resp. Unterstützung desselben aus Staatsmitteln wird genehmigt. —
- Reg.-Verf. v. 16. Oct.: Der neue Lections-Vertheilungs-Plan für das Winterhalbjahr wird genehmigt. —
- Mag.-Verf. v. 23. Oct.: Die beantragte Aufstellung von Warnungstafeln zum Schutz des Turnplatzes gegen unbefugtes Betreten wird abgelehnt. —
- Reg.-Verf. v. 5. Dez., mit Minist. Rescr. v. 27. Nov.: In die Abiturienten-Zeugnisse sind auch Urtheile über die Leistungen im Turnen aufzunehmen. —
- Reg. Verf. v. 10. Dez., mit Minist. Rescr. v. 24. Nov.: Der Relief-Atlas v. Raaz wird zur Anschaffung für die Lehrmittel der Schule empfohlen. —
- Prov.-Schul.-Coll.-Verf. v. 27. Dez.: Die Zahl der einzusendenden Jahres-Programme wird auf 251 erhöht. —
- Reg.-Verf. v. 7. Januar: Der Rector wird mit Erstattung eines zusammenfassenden Verwaltungs-Berichts, die 3 letzten Jahre betreffend, beauftragt. —

- Reg.-Verf. v. 7. Januar: Abiturienten, welche einen „genügenden“ deutschen Prüfungs-Aufsatz nicht erwarten lassen, sind in Zukunft vom Zutritt zu der Prüfung auszuschließen; ein Zeugniß der Reife ist, wenn der betr. Aufsatz „nicht genügend“ ausgefallen ist, in Zukunft in keinem Falle mehr zu ertheilen. —
- Reg.-Verf. v. 15. Januar: Am Tage der Wahlen für den norddeutschen Reichstag ist der Schulunterricht in Ausfall zu bringen. —
- Reg.-Verf. v. 12. Febr.: Bei der Verf. v. 7. Jan. muß es sein Bewenden behalten; statt der Unterrichtsweise in Frage- und Antwort-Form sind in allen Klassen ausgedehntere Referir-Übungen anzustellen. —
- Prov. Schul. Coll.-Verf. v. 26. Febr.: Die Zahl der einzusendenden Jahres-Programme wird auf 256 erhöht. —
- Prov. Schul. Coll.-Verf. v. 29. März: Dieselbe wird auf 262 erhöht. —
- Mag.-Verf. v. 7. April: Den ausscheidenden Lehrern soll das Gehalt bis zum Tage des Dienstaustritts, den Nachfolgern vom Tage des Dienstantritts an gezahlt werden. —
- Reg.-Verf. vom 23. April: Die naturwissensch. Schriften v. Dr. Ruß werden zur Anschaffung für die Schülerbibliothek empfohlen. —
- Reg.-Verf. v. 4. Mai: Der Lectionsplan für das Sommerhalbjahr wird genehmigt. —
- Mag.-Verf. v. 22. Mai, mit Reg.-Verf. v. 18. resp. 30. April: Die Wahlen der Dr. Pauli und Herr werden bestätigt. —
- Reg.-Verf. v. 28. Mai: Die Ableistung des vorschriftsmäßigen Probejahrs des wissensch. Hülflehrers Herr an der Anstalt wird genehmigt u. der Anfang desselben auf den 1. April datirt. —
- Reg.-Verf. v. 28. Mai: Die Übungen im zusammenhängenden Sprechen und Referiren sind auch fernerhin fortzusetzen; vereinzelt Fälle von etwaigem Mangel an Detailwissen bei den Schülern sollen nachsichtige Beurtheilung finden. —
- Mag.-Verf. v. 28. Mai: Das Ausnehmen von Vogelnestern u. das Feuer-Anzünden im Walde betreffend. —
- Prov. Schul. Coll.-Verf. v. 1. Juni: Die Zahl der einzusendenden Jahresprogramme wird wegen des Anschlusses der neuen Provinzen auf 294 erhöht. —
- Reg.-Verf. v. 3. Juli, mit Minist. Rescr. v. 22. Juni: Die Anmeldungen zur Abitur-Prüfung sollen nicht früher als 2 Monate vor dem Schluß des Semesters angenommen u. die Prüfungen selbst so nahe als möglich an das Ende desselben gelegt werden. —
- Prov. Schul. Coll.-Verf. v. 22. Juli: Die Zahl der einzusendenden Jahresprogramme wird auf 308 erhöht. —
- Verf. d. Kgl. Ober-Post-Direction zu Cöslin v. 14 August: Post-Expedienten-Anwärter sollen von jetzt ab im dieseitigen Bezirk im Falle der Brauchbarkeit schon im ersten Dienstjahre 10 bis 15 sgr. tägliche Diäten erhalten. —

G. Vermehrung der Lehrmittel.

I. Lehrerbibliothek, unter Verwaltung des Rectors. Zu ihrer Instandhaltung u. Vermehrung wurde, außer den etatsmäßigen Mitteln, auch der aus den Inscriptioens-Gebühren der neu aufgenommenen Schüler (à 10 sgr.) aufgekommene Betrag von 13½ rkr. verwendet. Die allgemein pädagogischen und Fach-Journale wurden, wie früher, größtentheils aus den Ueberschüssen der vom Oberlehrer H a a s e verwalteten Tintenkasse bestritten. — Die Bibliothek ist im Laufe des Schuljahres von 742 Bänden auf 792 angewachsen. Angeschafft wurden u. A.: Dietrich, Lehrb. d. Gesch., Forts.; Herbst, histor. Hülfsbuch, 3 Th.; Köppen, Religion des Buddha, 2 Bde.; Perz, Stein's Leben, 2 Bde.; Thiersch Leben; Grimm, kleine Schriften, Forts.; Frauenstädt, das sittl. Leben; Bahnsen, Characterologie. — Nägner, Altenglische Sprachproben; Pfeiffer, deutsche Klass. d. Mittelalters, 4 Bde.; Hahn, Alt-hochdeutsche Grammatik; Hahn, mittelhochdeutsche Gram.; Remy, vom Fels zum Meer; Salviati, Kyffhäuser; Jähns, preuß. Festspiel. — Sueton, vit. XII. imperat. ed. Bremi; Curtius, Griechische Etymologie; Schäffer, Register zu Nägelsbach Stillst. — Martus, mathem. Aufgaben u. Auflösungen; Falke, Propädeutik der Geometrie. — Liebe, spezielle Botanik; Jahn, Sternennelk-

Hoffmann, Einleitung in die moderne Chemie; Kammelsberg, unorg. Chemie; Graham-Otto, Chemie, Forts. — Pfeiffer, Germania; Herrig, Archiv für neue Sprachen; Poggendorf, Annalen für Physik und Chemie; Engel, Zeitschrift d. statist. Bureau's; Langbein, Pädagog. Archiv; Zarnke, literar. Centralblatt; Lehmann, Magazin für Lit. d. Ausl.; Andree, Globus; Stiehl, Centralblatt für die Unterr. Verwaltung. —

Geschenkt wurde: Vom Baltischen Stenographenbund: Die Stolzische Stenographie; Denkschrift. — Von der Herbig'schen Buchhandlung in Berlin: Blöz, Manuel de la Littérature française. — Von der Kortkampff'schen Buchhandlung in Berlin: Pierson, Geschichtstabellen. — Von der Besser'schen Buchhandlung in Berlin: L. Zahn, Leitf. d. vaterl. Geschichte. — Von einem früheren Schüler der Anstalt: Krüger, die ersten Gründe der Naturlehre.

Die Programm-Sammlung erhielt: durch das Kgl. Prov. Schul-Collegium von Pommern: 47 Lections-Cataloge resp. Gelegenheits-Schriften der inländischen Universitäten und 229 Programme von höheren Lehranstalten der Monarchie. Die H. H. Directoren Dr. Dr. Plieffe, Stier, Röttgen, Schütz, Stechow, Winkler übersandten außerdem direct die Jahresberichte der betr. Lehranstalten in Hechingen, Colberg, Schwelm, Stolp, Liegnitz, Bülow. —

2. Schülerbibliothek, unter Leitung des ordentl. Lehrers Dr. Pauli. Zu ihrer Instandhaltung und Vermehrung wurde, wie alljährlich, die aus den Lesegeldern (halbjährlich à 5 sgr.) aufgekommene Summe, diesmal im Betrage von 19% rkr. (im Winter lasen 71, im Sommer 44 Schüler) verwendet. Außerdem ward ihr im laufenden Schuljahre dadurch wiederum eine besondere Beihilfe, daß der Herr Kreisgerichts-Director Tesmar hierselbst s. 5. März dem Rector ein baares Geschenk von 25 rkr. zur Anschaffung von Lehrmitteln überwies; 10 rkr. hiervon wurden der Schülerbibliothek zu Gute gebracht. Dieselbe hat sich auf diese Weise im letzten Jahre von 570 Bänden auf 600 vermehren können.

Angeschafft wurden u. A.: Abelberg, die heilige Geschichte; derselbe, griech. Geschichte für die Jugend, 2 Bch.; Oppermann, Konradin der letzte Hohenstaufe; Kleffe, Aufstand zu Kairo; Smidt, Heinrich v. Zütphen; Schmidt, Buch der deutschen Mährchen; Fontane, schleswig-holstein. Krieg v. 1864; Winterfeld, d. preuß. Krieg v. 1866; Brehm, illustrirtes Thierleben, Fortsetzungen; Historical series, Fortsetzungen; Hofer, der deutsche Krieg v. 1866. —

3. Hilfsbibliothek für arme fleißige Schüler. Für diese wurden angeschafft: Kambly, Mathematik, Th. 1 und 2; Dito Schulz, latein. Aufgaben, 2 Exempl.; Hopf und Paulstef, deutsches Lesebuch, Th. 3. — Geschenkt wurde: von der G. W. F. Müller'schen Buchhandlung in Berlin: Böhme, Rechensibel. — Von der Enslin'schen Buchhandlung daselbst: Bonnel, Vocabularium. — Die Bibliothek besteht jetzt aus 124 Bänden und unterstützt zur Zeit 23 Schüler ganz oder theilweise mit den nöthigen Schulbüchern. —

4. Geographischer Apparat. Dieser wurde vermehrt durch: Sydow, Wandkarte von Asien; Naaz, Relief-Atlas; Kiepert, Sprachenkarte von Deutschland. —

5. Zeichen- und Schreib-Apparat. Derselbe erhielt zum Geschenk: Vom Hohen Königl. Unterrichts-Ministerium: Zeichenschule in Wandtafeln von Troschel, Tiefgg. 2 und 5; 20 Folio-Tafeln mit Text. Dieselben wurden, nebst den im vorigen Jahre bereits geschenkten 20 Tafeln, auf Pappe aufgezogen. —

6. Naturhistorische Sammlungen. Diese erhielten zum Geschenk: Von Herrn Gutsbesitzer Birkholz: Tetrao Urogallus; von Herrn Stadtverordn. J. Stein: Mustela vulgaris; von Herrn Bäckermeister Risowski in Leba: Parus major; von Herrn Kürschner Kutnewski: Pelias berus; von Herrn Landwirth Piepkorn: Lanius excubitor; von Herrn Kaufmann Nickel: Carcinus maenas; von Herrn Th. Gube: Nucifraga caryocatactes. — Auch die Schüler lieferten mancherlei Beiträge. Die Kosten des Ausstopfens wurden aus dem oben s. 2. erwähnten Geld-Geschenke des Kreis-Gerichts-Directors Herrn Tesmar bestritten. Der Berichterfatter vermehrte namentlich die Insecten-Sammlungen. —

7. **Physicalischer Apparat.** Zu neuen Anschaffungen war ein besonderes Bedürfnis nicht vorhanden. Doch wurden diverse Reparaturen an den vorhandenen Instrumenten ausgeführt und hiermit der Rest des Tesmar'schen Geldgeschenktes vollends aufgewendet. —

8. **Chemischer Apparat.** Außer den durch Verbrauch im Laboratorium nöthig gewordenen Chemicalien wurden diesmal auch eine größere Anzahl von Geräthschaften, aus den etatsmäßigen Mitteln, neu beschafft, u. A. Reagirgläser, Wulff'sche Flaschen, Kolben, Retorten, Kochflaschen, Glasplatten, Spatel, Abdampfschalen, Schmelztiegel.

Für den theoretischen Unterricht wurden angekauft: 43 Stück Wandtafeln auf Pappe, mit chemischen Formeln und Schematen von Dr. Stammer. —

9. **Musicalien-Sammlung.** Diese wurde vermehrt durch: Archiv für Chorgesang, Partitur und Stimmen; Methfessel, Lieder für gemischten Chor; Heim, Sammlung von Volksgefängen. — Geschenk wurde von der Bruhn'schen Verlags-Buchhandlung in Braunschweig: Rebbeling, Hülfsbuch für den Gesang-Unterricht. —

10. **Turngeräth.** Zur Vermehrung resp. Instandhaltung desselben war, außer den für die Mitbenutzung durch die Elementarschüler aus städtischen Mitteln gezahlten 5 rlr., der aus den diesjährigen Turngeldern der Schüler (à 5 sgr.) aufgekommene Betrag von 33 $\frac{1}{2}$ rlr., endlich auch noch der vom vorigen Jahre verbliebene Kassenbestand von 31 rlr. 4 sgr. 1 pf. disponibel.

Neu beschafft wurden: 1 Sprungbock, 1 Sprungkasten, 2 Leitern, 2 Kletterstangen, 4 Sprungständer, 1 Barren; außerdem wurde eine große Zahl von Reparaturen und dergl. ausgeführt.

Zur Anleitung bei der Herstellung der Geräthe wurde gekauft: Lion, Werkzeugzeichnungen von Turngeräthen; 7 Foliotafeln. —

Für die Instandhaltung des sonstigen Schulinventars trug das Patronat bereitwilligst Sorge; auch wurden die Klassenzimmer zum großen Theil mit neuem Anstrich versehen. Daß die Aula durch die gütige Mithwaltung resp. eigene Freigebigkeit des Stadtverordneten Herrn J. Stein in den drei großen Büsten Sr. Majestät des Königs und Ihrer Kgl. Hoheiten des Kronprinzen und des Prinzen Friedr. Carl eine neue würdige und längst von uns gewünschte Zierde erhalten hat, ist schon oben (s. C.) erwähnt worden. Für diese, wie für alle anderen Geschenke und Zeichen von Theilnahme, deren sich die Anstalt zu erfreuen gehabt hat, sagen wir den geehrten Gebern hierdurch den gebührenden und herzlichsten Dank. —

H. Oeffentliche Prüfung und Schlußfeierlichkeit.

Donnerstag den 26. September.

Vormitt. von 8 bis 1 Uhr.

Vierstimmiger Choral: „Dank sei Dir dargebracht“ (3 Verse).

Vorschulklassen (combinirt). Religion. Selhaar.

2te Vorschulklasse. Lesen. Nagorsen.

1te Vorschulklasse. Rechnen. Becker.

Sexta. Deutsch. Herr. — Geographie. Pauli.

Quinta. Latein. Herhudt. — Französisch. Pauli.

Quarta. Mathematik. Herr. — Latein. Pauli.

Nachmitt. von 3 bis 5 Uhr.

Tertia. Geographie. Bahnsen. — Englisch. Haase.

Secunda. Rechnen. Herr. — Geschichte. Bahnsen.

Vierstimmiger Choral: „O daß ich tausend Zungen hätte“ (Vers 8, 9 und 14).

Während der Prüfung werden die von den Schülern angefertigten Probefchriften u. Probezeichnungen zur Ansicht ausgelegt sein. —

Freitag den 27. September.

Vormitt. von 9 Uhr an.

Vierstimmiger Gesang: Gebet, v. Fr. Abt.

1. Vorschüler E. Nickel: Wie hoch der Himmel ist; v. Löwenstein.
2. Sertaner H. Hill: Der kleine Hydriot; v. W. Müller.
3. Tertianer L. Maas: Lenore; v. Bürger.
4. Quintaner L. Hirschwald: Les Loups et les Brebis; p. La Fontaine.
5. Quintaner G. Ewert: Die Neun in der Wetterfahne.
6. Vorschüler P. Heeling: Die vier Brüder.

Vierstimmiger Gesang: Lob des Gesanges; v. L. Maurer.

7. Vorschüler E. v. Harthausen: Die beiden Fensterchen; v. Castelli.
8. Sertaner A. Brunswig: Mures et fellis.
9. Quartaner H. Böhn: Die Auswanderer; v. Freiligrath.
10. Secundaner H. Mirow: Lenore; lateinisch nach Bürger.
11. Quintaner Th. Boverni: Preußens Lösung; v. Boyen.
12. Vorschüler D. Schulz: Der Riese Goliath; v. Claudius.

Vierstimmiger Gesang: Der Soldat; v. Fr. Eilcher.

13. Vorschüler P. Ripkow: Der Jäger und der Fuchs; v. Güll.
14. Tertianer J. Hauschulz: Rollin; Pyrrhus cap. 7—8.
15. Quartaner J. Giske: Barbarossa; lateinisch nach Rückert.
16. Sertaner Fr. Bohlen: Feldmarschall Derfflinger; v. Lehmann.
17. Secundaner Fr. Neigke und C. Lohaus: Lochiel's Warning; by Campbell.
18. Vorschüler M. Meyer: Der Drache; v. Mühler.

Vierstimmiger Gesang: Die Kapelle; v. C. Kreuzer.

19. Quartaner G. Isecke: Das Schloß am Meer; v. Uhland.
20. Sertaner R. Jacoby: Der Bekehrte; v. Hoffm. v. Fallersleben.
21. Quintaner Ad. Sawallisch: Die halbe Flasche; v. Simrock.
22. Tertianer Th. Degner: Kitos und seine Mutter; v. Schmidt-Phisfeldt.
23. Abituriert D. Piepkorn: Weshalb ist das Jugendalter die Blüthezeit der Freundschaft?
(Abschiedsrede).

24. Secundaner J. Kreuz: „In den Ocean schiff mit tausend Masten der Jüngling;
„Still, auf gerettetem Boot, treibt in den Hafen der Weis.
(Erwiederung).

Schlusswort des Rectors; Entlassung der Abiturierten; Austheilung der Prämien.

Schlussgefang: Das Gebet; v. C. G. Mühle.

Zu dieser Prüfung und Schlussfeierlichkeit werden die Herren Mitglieder des Curatoriums, der Wohl- löbliche Magistrat und die Herren Stadtverordneten, die Eltern und Angehörigen unserer Schüler, so wie alle Freunde u. Gönner der Anstalt u. des Schulwesens überhaupt hierdurch ehrerbietigst u. freundlichst eingeladen.

Nachmittags von 2 Uhr an
wird im engeren Kreise der Schule mit Vorlesung der Censuren, Bekanntmachung der Verletzungen und gemeinsamer Andacht das Schuljahr geschlossen. —

Schlußbemerkenngen.

Das neue Schuljahr beginnt am Dienstag den 8. October um 8 Uhr:

Schüler, welche die Anstalt verlassen sollen, müssen von den Eltern oder Vormündern bei dem Unterzeichneten abgemeldet werden; unterbleibt diese Abmeldung, so werden sie in den Schüler- resp. Schulgeld- Erhebungs-Listen nach wie vor aufgeführt.

Anmeldungen neuer Schüler wird der Unterzeichnete am Montag den 7. October Morgens von 9 Uhr ab im Konferenzzimmer des Schulgebäudes (1 Treppe hoch) entgegen nehmen. Bei der Aufnahme sind die etwaigen früheren Schulzeugnisse vorzulegen und 10 Sgr. für die Lehrmittel-Sammlungen zu entrichten.

Zur Aufnahme in die 2. Vorschulklasse sind Vorkenntnisse weder nöthig noch wünschenswerth; der Eintritt in dieselbe geschieht daher im Allgemeinen am zweckmäßigsten mit vollendetem sechstem Lebensjahre, damit die Schüler mit zurückgelegtem neuntem Lebensjahre die Reise für die Sexta erreichen.

Zur Reise für die Sexta gehört:

- 1) Geläufigkeit im Lesen deutscher und lateinischer Schrift;
- 2) Befähigung, Dictirtes leserlich, nicht zu langsam und im Ganzen orthographisch richtig in deutscher oder lateinischer Schrift niederzuschreiben;
- 3) Sicherheit im Schreiben und Aussprechen ganzer Zahlen und in den 4 Grundrechnungen mit denselben;
- 4) Bekanntschaft mit den wichtigsten biblischen Geschichten;
- 5) Einige Kenntniß der vaterländischen Geographie.

Schüler, welche noch kein Latein gelernt haben, können, welches auch sonst ihre anderweitigen Vorkenntnisse sein mögen, dem Lehrplane der Anstalt gemäß unter allen Umständen nur in die Sexta aufgenommen werden. Es wird daher wiederholt darauf aufmerksam gemacht, wie unzweckmäßig es ist, statt die Knaben uns möglichst früh zuzuweisen, dieselben anfänglich Jahre lang in eine Elementarschule gehen zu lassen und sie dann endlich erst im zwölften oder noch späteren Lebensjahre in die höhere Bürgerschule zu schicken. Ueberhaupt kann der Besuch der Anstalt nur denjenigen Schülern von wirklichem Nutzen sein, welche eine nicht allzu kurze Reihe von Jahren in derselben verweilen und mindestens die mittleren Klassen durchmachen, denn nur bei Solchen ist ein lohnender und erspriesslicher Erfolg erreichbar. Eltern, welche nicht Lust und Geduld haben, ihre Söhne länger als unumgänglich nöthig in der Schule zu lassen, würden im Allgemeinen besser thuen, dieselben gar nicht erst der Anstalt anzuvertrauen. Möge die Zahl Derer, welche kein Opfer an Geld und Zeit scheuen, um ihren Kindern die beste Mitgift, eine tüchtige Schulbildung, zu verschaffen, immer größer werden in unserer Stadt! —

Dr. Bahrdt.

Vertheilung der Sectionen unter die Lehrer im Wintersemester 18⁶⁶/₆₇.

Lehrer.	Ordnung	Höhere Bürgerschule						Vorschule		Summe der wöchentlich. Lehrstunden
		II. (32 St.)	III. (32 St.)	IV. (32 St.)	V. (31 St.)	VI. (30 St.)	1te Kl. (26 St.)	2te Kl. (26 St.)		
Dr. Bahrdt, Rector.	II.	2 Religion. 4 Mathematik. 2 Physik. 2 Naturbeschr.	2 Religion. 4 Mathematik.							16.
Dr. Bahusen 1ter Oberl.	III.	3 Deutsch. 2 Geschichte. 1 Geographie.	3 Deutsch. 2 Geschichte. 2 Geographie.		6 Latein. 2 Geographie. 1 Geschichte.					22.
Dr. Beck, 2ter Oberl.	IV.	4 Latein.	5 Latein.	6 Latein. 3 Deutsch. 2 Geschichte. 2 Geographie.						22.
Haase, 1ter ordentl. Lehrer.		4 Französisch. 3 Englisch.	4 Französisch. 4 Englisch.	5 Französisch.						25.
Herbold, 2ter ordentl. Lehrer.	VI.			2 Religion.	3 Religion. 4 Deutsch.					27.
Hietze, wissenschaftl. Hülfslehrer.	V.	2 Chemie. 1 Rechnen.	2 Rechnen. 2 Naturkunde.	3 Mathematik. 2 Naturbeschr. 3 Rechnen.	4 Rechnen. 2 Naturbeschr.					21.
Becker, Zeichens- und Schreiblehrer.		2 Zeichnen.	2 Zeichnen.	2 Zeichnen. 2 Schreiben.	2 Zeichnen. 2 Schreiben.			4 Schreiben.		28.
Magorsen, Vorschul- Hülfslehrer.	1te Vorfl.							10 Deutsch. 5 Rechnen.		15.
Quast, interimistischer Vorschul- Hülfslehrer.	2te Vorfl.							3 Religion. 2 Geographie. 2 Singen. 10 Deutsch. 5 Rechnen.		22.
Klein, Cantor.				4 Gesang.						4.

Vertheilung der Sectionen unter die Lehrer im Sommersemester 1867.

Lehrer.	Extr- narius von	Höhere Bürgerschule						Vorschule		Summe der wöchentl. Lehrstunden
		II. (32 St.)	III. (32 St.)	IV. (32 St.)	V. (31 St.)	VI. (30 St.)	1te Kl. (26 St.)	2te Kl. (26 St.)		
Dr. Bahrdt, Rector.	II.	2 Religion. 4 Mathematik. 2 Physik. 2 Chemie. 2 Naturbeschr.	2 Religion. 2 Naturbeschr.							16.
Dr. Bahusen 1ter Oberl.	III.	4 Latein. 2 Geschichte. 1 Geographie.	5 Latein. 2 Geschichte. 2 Geographie.	2 Geschichte. 2 Geographie.	2 Geographie.					22.
Saase, 2ter Oberl.		4 Französisch. 3 Englisch.	4 Französisch. 4 Englisch. 2 Rechnen.	5 Französisch.						22.
Dr. Pauli, 1ter ordentl. Lehrer.	IV.	3 Deutsch.	3 Deutsch.	3 Deutsch. 6 Latein.	5 Französisch.	3 Geographie.				23.
Herrhut, 2ter ordentl. Lehrer.	V.			2 Religion.	3 Religion. 4 Deutsch. 6 Latein. 1 Geschichte.	8 Latein.				24.
Herr, wissenschaftl. Hülfslehrer.	VI.	1 Rechnen.	4 Mathematik.	3 Mathematik. 2 Naturbeschr. 3 Rechnen.	2 Naturbeschr.	4 Deutsch. 5 Rechnen.				24.
Becker, Rechen- und Schreiblehrer.		2 Rechnen.	2 Rechnen.	2 Rechnen. 2 Schreiben.	2 Rechnen. 2 Schreiben.	2 Rechnen. 3 Schreiben. 2 Naturbeschr.	5 Rechnen. 4 Schreiben.			28.
Gelhaar, 1ter Vorschul-, Gesangs- und Turnlehrer.	1te Vorkl.			4 Gesang.				10 Deutsch. 3 Religion. 2 Geographie. 2 Singen.		28. exclus. Turnen.
Tagorsten, Vorschul- Hülfslehrer.	2te Vorkl.							10 Deutsch. 5 Rechnen.		15.

Summe der wöchentlich erteilten Lehrstunden (exclus. Turnen) = 202.

